

Volkstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die Volkstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Beilage Die Neue Welt): Ernst Wittmann, Magdeburg. Verantwortlich für Inserate: August Hablan, Magdeburg. Druck und Verlag von W. Pfannschuh & Co., Magdeburg, Gelfstraße 49, Fernsprecher 1887. Redaktion und Druckerei: Große Mühlstraße 2. Fernsprecher 981.

Nr. 69.

Magdeburg, Freitag den 23. März 1906.

17. Jahrgang.

Die heutige Nummer umfasst 10 Seiten

Skandal.

Als ein Versuch, das bestehende Dreiklassenwahlrecht zu erhalten, ist die Gliederreform der preussischen Regierung nicht bloß von allen Parteien, sondern auch von der Regierung selbst anerkannt worden. Die Begründung der beiden Vorlagen erklärt mit schöner Offenheit, es handle sich nur darum, die Durchführung der Wahlen nach dem alten System sicherzustellen, und Herr v. Rheinbaben hat den Herrenhäusern zugeschworen, daß das beste aller Wahlsysteme nur mit dem Erdball selbst untergehen solle.

Die Wahrheit aber ist, daß selbst dieser jammervollste aller Gliederversuche dem Dreiklassenwahlrecht mehr Gefahr als Nutzen bringt. Wir haben bereits angedeutet, daß mit dieser Reform wahrscheinlich der Sozialdemokratie der Weg in den preussischen Landtag gebahnt werden wird. Die Zahl der Mandate, die Berlin und Teltow-Weesow erhalten sollen, wird, wie schon berichtet, von 11 auf 16 erhöht. Berlin selbst erhält 3 Mandate mehr. Die Hauptsache aber ist: Berlin soll künftig statt in vier Wahlkreise, die zusammen neun Abgeordnete wählen, in zwölf Kreise geteilt werden, deren jeder einen Abgeordneten wählt. Ebenso wird vom Wahlkreis Teltow-Weesow ein selbständiger Wahlkreis Charlottenburg und ein weiterer Kyzdorf-Schöneberg abgespalten. Die Folge dieser Teilung ist, daß die Arbeiter in einigen fast rein proletarischen Vierteln Aussicht haben, auch in der zweiten Wählerklasse einen maßgebenden Einfluß auszuüben und ihre Wahlsprüche durchzubringen.

Die Gefahr, die dadurch für den preussischen Staat entsteht, ist weit größer als jene, die ihm aus dem allgemeinen, gleichen, direkten und geheimen Wahlrecht droht. Die Einführung dieses Wahlrechts würde Preußen in die Reihe der modernen Kulturstaaten stellen und für längere Zeit eine gewisse verhöhnende Wirkung üben. Ganz anders steht die Sache, wenn es der Sozialdemokratie gelingt, trotz des Dreiklassenwahlrechts einen oder einige Vertreter in den Landtag zu bringen. Dieser eine oder diese wenigen werden dann zu den fürchterlichsten Anklägern der Klassenwirtschaft werden, und die aufreizend agitatorische Wirkung, die ihre Arbeit im Abgeordnetenhaus üben wird, wird unermeßlich sein.

Ginge den Führern des Dreiklassenwahlrechts nicht das Wasser schon an die Kehle, so müßte man ihre Wahlreform — gerade vom junkerlichen und bourgeoisen Standpunkt aus — als die größte aller Erfolgen bezeichnen. Diese Reform, die in keiner Weise die Forderungen des Volkes und sein Rechtsgefühl befriedigt, begünstigt gleichwohl das Eindringen von Sozialdemokraten in das Dreiklassenparlament; sie erleichtert der „Amittuzpartei“ den Weg zur Landtagstribüne, ohne ihr dabei doch ein Quentchen ihres Agitationsmaterials zu nehmen. Der preussische Staat bleibt auf dem Pulverfaß des Dreiklassenwahlrechts sitzen und ruft die Leute herbei, die die glimmende Lunte in der Hand haben!

So muß es aber allemal gehen, wenn man ein unheilbar morsches System im Interesse einer bevorrechteten Minderheit durchaus aufrechterhalten will. Nimmt man bloß ein kleines Steinchen heraus, so droht der ganze Bau einzustürzen; man holt Stützen herbei, aber in der Wand hält kein Nagel mehr und keine Klammer, und der leiseste Hammer Schlag läßt das ganze Gebäude erzittern.

Keine Gliederreform kann verhindern, daß bei den nächsten Wahlen die Unhaltbarkeit des Dreiklassenwahlrechts offenbar wird. Entweder die Reform kommt nicht zustande, und dann mag man sehen, wie man überhaupt die Wahlen fertig kriegt, oder aber sie kommt zustande, und dann ist, aller Wahrscheinlichkeit nach, dem Feind eine erste Bresche geöffnet. Die Güter des Dreiklassenwahlrechts mögen die Vorlage annehmen oder verwerfen: sie werden auf keinen Fall ihre Sache fördern können.

Der schmerzhafteste Prozeß könnte aber eine erhebliche Verkürzung finden, wenn die Mehrheit des Abgeordnetenhauses erklären würde — was zu tun sie freilich nicht weit genug ist —, sie lehne jede Wahlreform ab, die nicht das allgemeine, gleiche, geheime und direkte Wahlrecht bringe. Tut sie das nicht und nimmt sie die Vorlage an, so sorgt sie damit nur dafür, daß sie für diese verräterische Haltung im Hause selbst später die verdiente Züchtigung erhält.

Die nationalliberale „National-Zeitung“, in der am Mittwoch wieder ein anderer Redakteur Dienst gehabt zu haben scheint, bestätigt, daß die Sozialdemokratie nach der neuen Wahlordnung Aussicht haben würde, einige Berliner Mandate zu erringen. Sie fügt aber bedeutungsvoll hinzu, daß der größere Teil der neuen Mandate den Nationalliberalen zufallen würde, und mahnt

schließlich die Freisinnigen zur Bescheidenheit, da sie die Hilfe der Nationalliberalen im Kampfe gegen die Sozialdemokratie sehr notwendig brauchen würden. Von „Lichterk“, „Stückwerk“, „Notgesetz“ und ähnlichen Ausdrücken, mit denen der Montagredakteur die Regierungsvorlage bedachte, ist jetzt gar nicht mehr die Rede.

Gegen die Nationalliberalen, die sich vor Freude über den erwarteten Mandatszuwachs kaum mehr zu halten wissen, setzt aber auch schon das junkerliche Gegenpiel ein. Die „Deutsche Tageszeitung“ gibt jetzt die Parole aus: Minderung des Wahlverfahrens zur Verhinderung der Obstruktion, aber keine Mandatsvermehrung! Das würde den Konservativen freilich gefallen, aber zur Mehrheit fehlen ihnen ein paar Stimmen, die ohne Mandatswachser nicht zu haben sein werden. Versteifen sie sich darauf, die Mandatsvermehrung abzulehnen, so wird auch die von ihnen gewünschte Sicherung des Wahlrechts vor Obstruktionsversuchen nicht durchzusetzen sein, d. h. es wird dann überhaupt nichts zustande kommen als eine solenne Prügelei zwischen den bürgerlichen Parteien.

Man sieht also, die Sache fängt zwar nicht sehr schön, aber dafür desto interessanter an: die winzig kleine Wahlreform beginnt schon am dritten Tage ihres Lebens sich zu einem großen politischen Skandal auszuwachsen, der die Dreiklassenmoral rückwärts entführt.

Sie kämpfen um den Besitz, nicht wie wir ums Recht! —

Politische Uebersicht.

Magd. Furg., den 22. März 1906.

Konfliktspöffe.

Die Budgetkommission des Reichstags hat sich nicht dazu entschließen können, für den Erbprinzen von Hohenlohe-Langenburg einen Staatssekretärsposten zu schaffen. Dagegen hat sie ihm das kleine Angebot gemacht, er solle mit 25 000 Mark Gehalt zum Unterstaatssekretär befördert, und überdies solle dem Kolonialunterstaatssekretär, eben dem Erbprinzen Hohenlohe, das Recht eingeräumt werden, den Chef des hiesigen Amtes zu vertreten.

Der Erbprinz von Hohenlohe-Langenburg ist aber, wie man wissen muß, nicht nur selbst ein Angehöriger des höchsten Adels, sondern er hat auch eine leibhaftige englische Prinzessin zur Frau. Es wird daher von gewisser Seite als eine demokratische Hoheit sondergleichen angesehen, daß man einer englischen Prinzessin zumutet, eine simple Frau Unterstaatssekretär zu werden. Der Scherische „Tag“, der es ja wissen muß, erklärt daher, daß der Erbprinz von Hohenlohe von seinem Posten zurücktreten werde. Am Dienstag freilich war der Erbprinz noch anderer Meinung; denn an diesem Tage überraschte er den Reichstag durch die Erklärung, er beabsichtige demnächst selbst nach den Kolonien zu reisen, in denen er — der Kolonialsekretär! — noch nie gewesen ist. Jetzt aber sollen die Geheimnisse des schwarzen Erdteils, die der Erbprinz bisher nur in Koburg-Gotha studiert hatte, unerforscht bleiben. Der kommende Mann will hingehen, wo der Pfeffer wächst — aber nicht nach Afrika.

Wir haben also eine richtige „Krise“, ja beinahe so etwas wie einen „Konflikt“, weil die Budgetkommission des Reichstags nicht einsieht, daß eine Prinzessin keine Unterstaatssekretärin werden kann. Und wenn die Mehrheit des Reichstags nicht beizeiten einschwenkt, so gibt es keine Lächerlichkeit mehr, die im heiligen preussisch-deutschen Reiche eine Unmöglichkeit wäre. Herr Scherl, der diesmal als Offiziosus einer ungenannten Größe agiert, schießt seine Betrachtungen, die er mit dem Worte „Hohenlohe-Krise“ scharflich schon überschreibt, mit den bedeutungsvollen Worten:

Wägen für die Ablehnung des vom Reichskanzler schon vor Jahresfrist warm vertretenen Gedankens der Regierungsvorlage (die Erhebung des Erbprinzen zum Staatssekretär als „Gedanken“, Red.) persönliche oder andre Beweggründe entscheidend gewesen sein: jedenfalls ist der Hergang als ein bedeutsames Symptom für unsere innerpolitische Lage anzusehen.

Es ist in der Tat als ein „bedeutsames Symptom“ unserer innerpolitischen Lage anzusehen, daß eine blödsinnige Etikettierfrage von den Hoflakaien zu einer Staatsaffäre ersten Ranges aufgebaut werden kann. Die Reichstagsmehrheit würde sich vor der ganzen Welt lächerlich machen, wenn sie jetzt noch weiter unfehle. Wenn sie jetzt nicht zeigt, daß für sie ein Beamter ein Beamter ist, mag er über einen noch so stolzen Namen und noch so angenehme Verbindungen verfügen, dann mag sie sich als Wagenwäscher im erbprinzlichen Marstall anstellen lassen, aber das Volksvertreten andern Leuten überlassen. —

Reichstagswahlwahlen.

Am Dienstag und Mittwoch dieser Woche haben zwei Ersatzwahlen zum Reichstag stattgefunden.

Die erste in Sechingen, der preussischen Enklave in Württemberg, die man als Regierungsbereich Sigmaringen bucht. Der Wahlkreis ist neben Waldeck der kleinste in Deutschland, und zum Ueberfluß auch noch der sichere Besitzstand einer bürgerlichen Partei, und zwar des Zentrums. Von einer Agitation ist bei einer solchen Lage keine Rede; demgemäß erweckt das Resultat auch kein Interesse. Der verstorbene Abgeordnete, natürlich ein Pfarrer, hatte vor drei Jahren 7933 Stimmen erhalten; sein Nachfolger, ein Sechinger Amtsgerichtsrat, zählte am Dienstag 7091 Wähler. Den 1320 Konservativen und bündlerischen Stimmen vom Jahre 1903 stehen jetzt 1908 Stimmen gegenüber, die als „liberal“ vom Telegraphen gebucht werden. Zwischen dem Liberalen von heute und dem Konservativen von damals wird aber in der Welle kein Unterschied bestehen. Der sozialdemokratische Bählkandidat registrierte vor drei Jahren 366 und jetzt 322 Stimmen. Der Rückgang von 44 Stimmen ist bei der Parteilage im Pöngewahlkreis Sechingen-Sigmaringen ohne jede Bedeutung, wie man denn der ganzen Ersatzwahl nur deswegen zu gedenken hat, weil dies nun einmal zu den Pflichten des Tageschronisten gehört.

Indes steht es mit dem Wahlkreis, in dem am Mittwoch die vorläufige Entscheidung fiel. Kaiserslautern-Kirchheimbolanden, der sechste Wahlkreis der Rheinpfalz, einst eine sichere Burg des Nationalliberalismus, die einmal als Parteihauptmann einen Miquel entsandte, verfiel bei den vorletzten allgemeinen Wahlen dem Agrarierhauptling Agrarier. Der Kandidat vom Bund der Landwirte holte sich in der Stichwahl das Mandat mit Hilfe der Nationalliberalen, die zu seinen Gunsten so gut wie abgedankt hatten. Im Juni 1903 ging der „liberale Blod“ — ein Teil der Nationalliberalen, die Freisinnigen und die Demokraten — vereint vor mit einem Kandidaten der freisinnigen Mitte, und es gelang ihnen, den Agrarierhauptling aus der Stichwahl wieder hinauszumerfen. Ihr Kandidat Sartorius-Wußbach wurde gegen unsern Genossen Klement gewählt.

Zu ihrem Bed und Verdruß wohnt ihr Auserkorener zu dicht am Wußbach. Er leitete das trübe Wasser dieses vorderpfälzischen Bächleins in seinen Weinkeller und gelegentlich auch in seine Weinfässer und feierte dann wohlgeruhet die Hochzeit zu Kanaan. Da selbst die Frommen unserer Tage im gewöhnlichen Leben nicht an Wunder glauben, wenigstens dann nicht, wenn sie diese Weinvunder bezahlen sollen, so wurde der Hochzeiter Sartorius, wie erinnerlich, von einer Strafkammer verurteilt und mit dem Wußbachwein schwamm auch das Renommee weg.

Er legte sein Mandat nieder und der „liberale Blod“ des Wahlkreises stellte nun einen nationalliberalen Kandidaten auf, der auch die genügenden agrarischen Garantien bot. Ein Landbürgermeister — Schmidt ist sein Name — ist heutzutage in der Pfalz so gut wie anderswo ohne agrarische Raubgeliüste nicht mehr zu denken. Die Freisinnigen und Demokraten versprachen, für ihn zu werben, wie wenn er ein agrarischer Freihändler wäre.

Sie haben ihr Wort gehalten. Zwar sind die endgültigen Ziffern noch nicht bekannt; es steht aber schon fest, daß der „freisinnig-demokratische“ Nationalliberale mit unserm Kandidaten, dem Genossen Klement-Kaiserslautern, in Stichwahl kommt. Der Bündlerhauptling Köpcke muß abermals mit leergebliebener Mandattasche abziehen.

Gemeinbet werden zur Stunde folgende Zahlen: Schmidt 7565, Köpcke 6597, Kempf (Zentrum) 3784 und Klement (Sozialdemokrat) 7568 Stimmen. Im Juni 1903 hatten erhalten: Sartorius 8024, Köpcke 6114, Kempf 4248 und Klement 7009 Stimmen. Der Agrarier hat sonach gewonnen, was der nationalliberale „Freisinn-Demokrat“ verloren. Das Zentrum hat ein wenig eingebüßt. Die Endzahlen können in diesem Verhältnis aber noch Verschiebungen bringen.

Jetzt steht zu unserer Freude, daß die Sozialdemokratie seit Essen zum erstenmal wieder ihre Anhänger hat vermehren können. Es sind bisher 560 Stimmen mehr für unsern Kandidaten gezählt worden als 1903. Die Schlussmeldung wird wahrscheinlich die 600 voll machen. Das wäre ein Gewinn von nahezu 9 Prozent. Ist's auch nicht übermäßig angebracht der reaktionären Setzaten auf allen Gebieten, so ist's doch erfreulich, nachdem wir noch bei Chemnitz einen Stimmenrückgang haben konstatieren müssen.

Die Stichwahl in Kaiserslautern-Kirchheimbolanden wird sonach zwischen dem nationalliberalen Mischkandidaten und dem Vertreter der Sozialdemokratie ausfochten. Es leidet keinen Zweifel, daß die Bündler versuchen werden, Mann für Mann gegen die Sozialdemokratie in die Ent-

...schlacht zu schiden. Die Haltung des Zentrums wird bei den pfälzischen Verhältnissen von der persönlichen Stellung Schmidts in religiösen Fragen abhängen, über die wir nicht orientiert sind. Auf ein geschlossenes Eintreten des Zentrums für die Sozialdemokratie wird aber unter keinen Umständen zu rechnen sein. —

Lenzmann.

Die kleine Fraktion der Freisinnigen Volkspartei, die kürzlich erst ihren Führer und Minister verloren hat, hat diesmal einen weit schmerzlicheren Verlust zu verzeichnen. Durch den schon gestern telegraphisch gemeldeten plötzlichen Tod des Abgeordneten Lenzmann ist ihr eines der wenigen Mitglieder entzogen worden, das noch einige Volkstümlichkeit besaß und in der Partei einen gewissen Rest ihrer demokratischen Ueberlieferung repräsentierte.

Lenzmann war ein entschiedener Gegner der Sozialdemokratie; er hat aber niemals seinen Ruhm darin gesucht, sich im Reichstag von der Rechten heubeln zu lassen. Viel öfter hat er mit der sozialdemokratischen Fraktion, wo es sich darum handelte, Angriffe der Reaktion abzuwehren, Schulter an Schulter gestanden, und besonders hat er im Kampf gegen die Umsturzvorlage seinen Mann gestellt. Auch in den Justizdebatten des Reichstags hat er manches ehrliche Wort gesprochen. Das große Pathos war nicht seine Sache; er war maßvoll in der Form, aber seine Reden, die sich immer auf juristisch-politischem Gebiet bewegten — auf das Glatteis großer sozialer Fragen hat er sich nicht gewagt —, hatten allemal ihren guten Sinn, und seine Ehrlichkeit verlangte Achtung auch vom Gegner.

Allerdings hat nicht viel dazu gehört, sich innerhalb der Freisinnigen Volkspartei vorteilhaft bemerkbar zu machen. Es gibt aber nicht viele mehr, die diesen Ehrgeiz zu haben scheinen. Durch Lenzmanns Tod sinkt die Partei nur noch schärfer auf das Niveau der Mugdan und Müller-Sagan herab. —

Feuer.

Das Abgeordnetenhaus haspelte am Mittwoch eine äußerst reichhaltige Tagesordnung ab. Zuerst bewies es, daß es immerhin noch nicht ganz zum Herrenhaus geworden ist, indem es ein von irgend einem strebsamen Staatsanwalt apportiertes Gesuch um Ermächtigung zur Strafverfolgung gegen einige Leute ablehnte, die ihre Herzensmeinung über das Dreiklassenhaus nicht in der Form diplomatischer Noten zum Ausdruck gebracht hatten. Um aber ja nicht in den Verdacht zu kommen, fortgeschrittenen Ideen zu huldigen, verwies das Haus gleich darauf einen kleinsten Mittelstandsantrag des konservativen Renommierten und Malermeisters Hammer an seine Gewerbekommission statt in den Papierkorb, wohin er gehört. Der Antrag will angeblich Maßregeln gegen die Feuergefährdung in Warenhäusern treffen, bewegt sich aber tatsächlich in den Schranken präventiver Polizeiverwaltung. —

Die dritte „Lat“ dieses Tages reichte sich würdig ihren Vorgängerinnen an. Ein konservativer Antrag auf Abänderung des Kommunalabgabengesetzes im Sinne einer schärferen Befassung der Großstädte zugunsten anliegender Gemeinden wurde an die Steuerkommission verwiesen. Der Antrag, den der faktisch bekannte v. Zedlitz begründete, will unter anderem das Verwaltungsverfahren durch Entscheidung der Verwaltungsbehörden ersetzen. Der Freisinnige Caspel bekämpfte gut, doch von zu ausschließlich beruflichen Standpunkte den Antrag, während die Nationalliberalen und Ultramontanen augenscheinlich noch nicht recht wissen, wie sie zu der Sache stehen. Den Schluß des Tages bildete die Ueberweisung einer Frömmel-Petition auf Maßregeln gegen die gefährlichen Damen an die Regierung als Material. (Auf Ruffmanns „Cousine“ in der Petition nicht Bezug genommen.)

Am Donnerstag nicht das edle Haus auf seinen Vorbeeren aus, um am Freitag mit frischen Kräften sich der Sülbischen Wahl-„Reform“-Bill widmen zu können. —

Die österreichische Wahlrechtsdebatte.

Im österreichischen Abgeordnetenhaus dauert die Debatte über die von der Regierung eingebrachte Wahlrechtsreform, die das allgemeine, gleiche, geheime und direkte Wahlrecht bringt, nun schon volle zwei Wochen. Der Ministerpräsident hat nochmals erklärt, daß die Regierung sich weder an die Mandatsziffern noch an die Wahlfreieinteilung klammere, jedem Kompromiß zustimmen und selbst neue Vorschläge bringen würde. Die Großgrundbesitzer und Polen „beweisen“, daß eine Weltkatastrophe die unmittelbare Folge der Einführung des allgemeinen Wahlrechts sein werde. bürgerliche Deutsche und Tschechen markieren ihre Positionen für den Kampf um die paar Mandate, die noch zu haben sein werden, Italiener und Slowenen taten das gleiche. Neue Gesichtspunkte brachte von den bürgerlichen Rednern nur der Abgeordnete Lejzer. Doch dem negativen Ergebnis darf man sagen, daß

eine Debatte auf solchem Niveau seit Jahren in diesem Hause nicht mehr geführt worden ist und ihm auch kaum mehr angetraut wurde. Milpelenen wie die des Grafen Sternberg und des Altsächsischen Franko Stein fanden gar kein Echo, die Redner wurden aufmerksam angehört und selten unterbrochen. Das alles deutet darauf hin, daß niemand mehr glaubt, an dem Endergebnis der Abstimmungen noch etwas ändern zu können.

Im Frontangriff ist die Vorlage nicht zu Fall zu bringen. Die Gegner müssen also ihr Heil in allerlei Mandatbündeln suchen, die aber von den wachsamem Verteidigern stets rasch entkiffelt und unschädlich gemacht werden. Die Privilegierten rufen Himmel und Hölle an, um den Einbruch des demokratischen Gedankens zu verhindern. Der Staat sind wir, sagen sie, und berufen sich dabei auf die Dienste, die sie diesem Staat zum Dank für ihre Privilegien stets erwiesen haben. Der Logik wollen diese Dienste zwar nicht recht einleuchten, denn die Steuern und Rekruten, die von den staatsverhaltenden Parteien so patriotisch bewilligt wurden, geleistet wurden sie doch immer nur von dem steuerzahlenden Volke, das nun über sich selbst verfügen soll. Aber Logik ist von erbitterten Pfändernern nicht zu erwarten. Am ränkewollsten und böseartigsten sind die deutschen Gegner.

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, 22. März 1906.

Der Räumereietat.

II.

Ueber die einzelnen Posten, aus denen sich der Etat zusammensetzt, ist folgendes zu sagen: Der städtische Grundbesitz: Gebäude und Plätze, Acker, Wiesen, Jagd, Anlagen und Friedhöfe, bringt insgesamt 529 469,33 Mk., ein, er kostet 334 468,99 Mk., so daß der Ueberschuß 195 000,34 Mk. beträgt. Die einzelnen Posten haben gegen das Vorjahr meistens eine Erhöhung erfahren. Aus Handel und Gewerbe erzielt die Stadt eine Reineinnahme von 215 639 Mk., darunter 119 370 Mk. vom alten und neuen Pachhof und 69 750 Mk. vom Schlachthof. Die Wasserwerke bringen 138 964,36 Mk., Ueberschuß, das Gaswerk 680 151 Mk., das Elektrizitätswerk 200 000 Mk. Die Bauverwaltung erfordert 840 848 Mk., 7404 Mk. weniger wie im Vorjahre. Der umfangreichste Einzeletat ist der Schuletat. Er ist veranschlagt mit 3 871 000 Mk. Ausgaben und 1 280 000 Mk. Einnahmen, ein Zuschuß von 2 591 000 Mk. erforderlich wird. Wozu kommen noch etwa 900 000 Mk. im Hochbausetat eingestellte Kosten für Schulhausbauten. Zum Armenwesen werden bekanntlich auch die Krankenhäuser gerechnet, obgleich die damit eigentlich gar nichts zu tun haben. Die Gesamtausgaben betragen für diesen Etat 1 566 140 Mk., die Einnahmen 668 340 Mk. Für die städtische Polizeiverwaltung sind 358 866,98 Mk. in den Etat eingesezt, das Polizeiwesen erfordert 309 396,09 Mk.; die Beleuchtung der Straßen 270 105 Mk., Kanalbetrieb und Pumpstation einschließlich der Gutswirtschaft Körbelitz 332 200 Mk. Hier ist aber auch eine größere Einnahme: 244 700 Mk., vorhanden. Für die öffentliche Gesundheitspflege sind ganze 33 180,86 Mk. als Ausgabe in den Etat eingesezt, denen 21 672 Mk. Einnahmen gegenüberstehen. Das Gewerbegericht und Kaufmannsgericht kosten 2580 Mk., der städtische Arbeitsnachweis 6813 Mk., die Rechtsauskunftstelle 5620 Mk., die Handwerkskammer 3500 Mk. Für das Stadttheater werden 57 900 Mk. aufgewendet, für das städtische Orchester 124 800 Mk. Ebenso groß sind aber auch bei beiden Instituten die Einnahmen. Die städtischen Buchereien kosten 21 121,60 Mk. und bringen 465 Mk. ein, die städtischen Sammlungen erfordern 71 454,27 Mk., bei einer Einnahme von 31 935 Mk. also einen Zuschuß von 39 519,15 Mk. Die allgemeine Vermögens- und Steuerverwaltung, die wir noch gesondert behandeln werden, bringt 132 000 Mk. mehr wie im Vorjahre ein. Die Steuereingänge betragen 7 273 597, die Ausgaben für Schulzinsen werden um 70 000 Mk. höher sein, da 2 000 000 Mk. aus einer bereits genehmigten Anleihe begeben werden sollen. Zusageant erfordert die Vermögens- und Schuldenverwaltung 2 895 881 Mk., das sind größtenteils Zinsen der verschiedenen Anleihen. Für Gehälter werden 725 550 Mk. ausgegeben, für Ruhegehälter und Pensionen 190 282,15 Mk.

Obwohl die Zahl der städtischen Arbeiter die der Beamten um ein mehrfaches übersteigt, erfordert der Titel Arbeiterfürsorge doch nur 59 418,63 Mk. Die Summe ist mehr als dreimal kleiner wie die vorhergehende, die der Beamtenfürsorge dient. Das kennzeichnet recht treffend die Sozialpolitik der städtischen Behörden. In den Erläuterungen zum Etat bemerkt der Magistrat zum Titel Arbeiterfürsorge: „Nachdem bereits im Jahre 1904 zur Gewährung von Altersgeldern für die städtischen Arbeiter ein Betrag von 22 000 Mk. neu eingesezt, im Jahre 1905 ein weiterer Betrag von 19 745 Mk. für Vertretungskosten für beurlaubte Arbeiter, Mehrausgaben für Krankengeldzuschüsse zur Verfügung gestell, schließt der Titel 12 des Jahres 1906 mit einem ferneren Mehr von 8323 Mk. gegenüber dem vorjährigen ab. Infolge von Lohnerhöhungen waren für das Jahr 1905 Mehrausgaben in Höhe von 25 909 Mk. bewilligt worden. Für das Jahr 1906 sind weitere Lohnerhöhungen, von der Stadtverordnetenversammlung bereits genehmigt, in Höhe von 11 300 Mk. in Titel Zugemein eingesezt worden. Zu dieser Summe treten hinzu noch einige in die durchberatenden Sonderetats bereits eingestellten Mehrbeträge.“

Für achtzehnhundert Arbeiter ist ein Mehr von 8223 Mk. für Altersunterstützungen in den Etat eingesezt, ein Oberbürgermeister aber erhält 3000 Mk. Pension mehr als er beantragte, doch, obgleich der Herr seinen Oberbürgermeisterposten mit gut bezahltem Aufsichtsposten vertauscht. Aber trotzdem setzen sich Magistrat und Stadter-

ordnete aufs hohe Ross und preisen mit vollen Tönen ihre soziale Fürsorge.

Der Entwurf der außerordentlichen Einnahmen und Ausgaben der Räumereietat schließt sich ab mit 2 966 740,84 Mk. ab. Davon entfallen in Einnahme und Ausgabe auf folgende Titel: Aus dem Vermögensbestand 200 100 Mk.; Stadterweiterungsfonds: alte Stadterweiterung 261 850,58 Mk., Nordfront 1 046 804 Mk., Sparkassenüberschüsse 418 664,81 Mk.; aus den Anleihen: Anleihe von 1902 1 080 822 Mk. —

— Auf die Bezirksversammlung des Sozialdemokratischen Vereins, die in Budau morgen Freitagabend stattfindet, machen wir die Genossen noch einmal aufmerksam und eruchen sie zugleich, rege für den Besuch der Versammlung zu agitieren. —

— Ueber die Stübbrückenfrage soll heute endlich die Entscheidung fallen. Seit Wochen tummeln sich die Interessenten, die Häuser- und Bodenbesitzer in den von der Brücke berührten Stadtteilen auf den Gassen und Hofplätzen bürgerlichen Zeitungen und suchen, je nach dem Geschick, das sie machen wollen, bald für die Draußenbrücke, bald für die Sternbrücke, bald für keine Brücke Propaganda zu machen. Auch die Handelskammer hat Stellung zu der Angelegenheit genommen. Sie hat sich für das Projekt der Sternbrücke ausgesprochen, 1. weil diese Brücke mehr als die andere geplanten dem Verkehr dienlich gemacht werden könnte, 2. weil sie mit geringerer Schwierigkeit als z. B. die „Oranienbrücke“ herzustellen wäre, 3. weil der Bau nicht soviel kosten würde, als der einer Brücke an einer anderen Stelle, 4. weil das von der Stadt kürzlich erworbene „Stern Gelände“ dadurch aufgeschlossen werden würde.

Das sind ungefähr dieselben Gründe, die auch die sozialdemokratischen Stadtverordneten veranlaßt haben, sich für die Sternbrücke zu entscheiden. —

— In der Rüstfabrik von Jesau, Neue Neustadt, dauert der Ausstand, da die Herren jede Verhandlung ablehnen, fort. In Ermangelung der nötigen Anzahl von Arbeitswilligen arbeiten die Herren selber. Aber auch der Herr Franke, welcher doch seine ganze Aufmerksamkeit auf seine Maschine verwenden muß — damit sein Unglück geschieht —, arbeitet im Betrieb an Stelle der Ausständigen und läßt die Maschine ohne Aufsicht. Wenn sich die Aufsichtsbefehle diese Wirtschaft mal ansehen würde, bevor ein größeres Unglück geschieht, könnte sie sich große Verdienste erwerben! —

— Aus dem Gewerbevereinlager. Eine öffentliche Schneider-Versammlung hatten am Montag den 19. März die Angehörigen des Hirsch-Dunderschen Gewerbevereins nach dem „Apollon“ einberufen. Da dies seit 14 Jahren das erste Lebenszeichen dieser Vereinigung war, und man sich zudem mit der sogenannten freien Gewerkschaft zu beschäftigen beabsichtigte, so mußten die letzteren natürlich auch hin. Als Referent war der neue Agitationsbeauftragte aus Potsdam, Herr Krüger, erschienen, der in einflussreicher Rede es verstand, soviel wie gar nichts über das Thema zu sprechen. Darauf wurde er von den „Freien“ natürlich gehörig sekogenagelt. Nicht unangenehm berührte es diese Herren, als ihnen der Vorwurf gemacht wurde, daß sie Streikbrecher nach wie vor in ihren Reihen hulderten. Daß sie diesen Vorwurf nicht auf sich ruhigen ließen, versteht sich, und sie verlangten denn auch Namen genannt, womit ihnen bereitwillig gedient wurde. Kopfschütteln erregte besonders die Ansicht des Vorsitzenden, daß der Gewerbeverein den Arbeitswilligen Hoffmann nicht ausschließen könnte, da derselbe sich nicht in den Versammlungen zeigen ließe und er zudem nur der Unterstützung halber dabei sei. Man gab aber zu, daß er allerdings auch Streikunterstützung bezogen habe. Daß dieser Follage, wenn die Vorwürfe auf Wahrheit beruhen, ausgeschlossen werden muß, davon wurde kein Wort erwähnt. Bleibt er dabei, so dokumentiert man, daß die alte Praxis ruhig weiter betrieben werden soll; daß derartige Taten nicht geeignet sind, das gewünschte Zusammenarbeiten mit uns in Zukunft zu ermöglichen, versteht sich von selbst. Nur wenn man die Rude von derartigen Elementen frei hält, dann, aber auch nur dann ist an ein erprobliches Zusammenarbeiten beider Verbände zu denken. Sonst nicht. —

— Nationalliberale Ehen vor der Öffentlichkeit. In den Zeitungen war bekannt gegeben worden, daß im Nationalliberalen Verein Herr Justizrat Stern einen Vortrag über die „freien (sozialdemokratischen) Gewerkschaften“ halten wolle. Als derselbe Redner im vorigen Jahre über die Sozialdemokratie sprach, erklärte der Vereinsvorsitzende ausdrücklich, auch etwa anwesenden sozialdemokratischen Gästen sei es erlaubt, den Vortrag anzuhören. Im Glauben, diese Toleranz werde auch diesmal wieder geübt, begaben sich zwei Vertreter unserer Redaktion auch gestern zu der Versammlung, es wurde ihnen aber in aller Höflichkeit bedeutet, daß ihre Anwesenheit nicht erwünscht sei, worauf sie natürlich das Lokal verließen. Es scheint dem Herrn Stern doch sehr unangenehm gewesen zu sein, als wir im vorigen Jahre den Nachweis erbringen konnten, daß sein sogenannter „Vortrag“ über die Sozialdemokratie nichts anderes als eine wörtliche Vorlesung aus dem Buche des Professors Hertner „Die Arbeiterfrage“ war. —

— Von der Strafe. Am Mittwochabend gegen 6 Uhr wurde an der Ecke der Jakob- und Blauweißstraße eine ältere Frau, die Einkäufe gemacht hatte und einen Topf mit Milch in den Händen trug, von spielenden Kindern umgerannt und zog sich durch den Sturz mehrere Rippenbrüche an den Händen zu. Ueberfahren wurde am Donnerstag vormittag in der Auguststraße von einem im scharfen Trab ankommenden Fleischfuhrwerk der Arbeiter J. Lande. L., der eine stark blutende Kopfverwundung davontrug, erhielt durch einen in der Nähe wohnenden Heilgehilfen einen Notverband. Die Personalien des Wagenführers wurden durch einen Schuttmann festgestellt. —

— Unfälle. Im altstädtischen Krankenhaus fanden Aufnahme 1. der Arbeiter Johann Jacobsohn, dem am Mittwoch nachmittag in der Budauer Maschinenfabrik eine Eisenplatte auf den rechten Fuß gefallen war, und 2. die verheiratete Eisenbahnarbeiterin Marie Christoph, die sich durch einen Sturz von der Treppe das linke Bein und die linke Schulter ausgereut hatte. —

— Ein unheimliches Fund machten am Mittwoch vormittag einige Arbeiter, die in einem Gartengrundstück des Herrn Ungnade an der Leipzigerstraße beim Ausschachten in einer Tiefe von etwa 1 Meter ein menschliches Gerippe fanden. Der Schädel war noch gut erhalten, zeigte aber auf dem Scheitel ein längliches Loch und ein ebensolches an dem einen Schläfenbein. Aufcheinend rührt das Gerippe von einem noch in jungen Jahren verstorbenen Menschen her. —

— Unter Wasser gesetzt ist in Budau der untere Teil des Abganges, so daß er zurzeit unpassierbar ist. Personen, die den Hotelgartenpark von Budau aus anschauen wollen, müssen die Ueberfallstraße am Friedrich-Wilhelms-Garten oder die am Silzberg besetzen. —

— Von der Feuerwehr. Am Donnerstag früh 3 1/2 Uhr entbrach in einer in der ersten Etage des Hauses Siederstraße 61 gelegenen Tischlerwerkstatt ein Feuer, das leicht größere Dimensionen

...schien konnte. Der Brand, der sich bereits durch die Decke dem ...
 ...mittelst Anwendung von zwei ...
 ...nach dem Hause Große Diebstorferstraße 232 gerufen, wo ...
 ...ein Kochen von Pflanzensamen ein Brand entstanden war. Beim ...
 ...Feuerwehr war die Gefahr bereits durch Hausbewohner ...
 ...Am Mittwoch nachmittag gegen 2 Uhr wurde die Feuer-
 ...nach dem Grundstück Breitenweg 253 gerufen, um einen Sünden-
 ...brand, der durch Funken aus einem Pfeifrohr entstanden war, zu ...
 ...
 ...Ein großer Wasserrohrbruch, der eine zeitweise ...
 ...Verzerrung der gesamten Wasserleitungen zur Folge hatte, ereignete sich ...
 ...Donnerstag früh gegen 7 1/2 Uhr in der Sternstraße am ...
 ...Ende der Straße selbst sowie das umliegende Gelände ...
 ...wurden bis zum Gebäude des Bezirkskommandos unter Wasser gesetzt.
 ...Die Reparaturarbeiten wurden sofort in Angriff genommen. —
 ...Der Verein für Feuerbestattung blüht nunmehr auf sein ...
 ...letztes Geschäftsjahr zurück. Er trat in dasselbe ein mit 149 Mit-
 ...gliedern und wuchs an auf 212 Mitglieder. Eingeliegt wurden sieben ...
 ...Magdeburger Einwohner, von denen eine Dame dem Verein fernstand.
 ...Für Förderung der Propaganda schaffte sich der Verein eigene Licht-
 ...bilder an, zu deren Kosten der Verband die Miste bewilligte. Der ...
 ...Verein ist bereit, auch in anderen Vereinen kostenlos Vorträge zu halten.
 ...Die Propagandaarbeiten von Dr. Weigt und dem Berliner Verein ...
 ...wurden zahlreich verkauft. In der Urnenhalle sind bereits 18 Urnen ...
 ...aufgestellt. Sie ist eine Herde des Westfälischen geworden. 1000 ...
 ...Anschaffungskarten von ihr sind hergestellt worden. Auf eine Bitte des ...
 ...Vereins erklärte sich der Magistrat bereit, ein Urnenheim einzurichten ...
 ...und auch einen Platz für ein Krematorium zu bewilligen. Die Adress-
 ...des Vereins ist nur: Verein für Feuerbestattung in Magdeburg, Rahn-
 ...straße 2. Die Kassenstelle ist Große Mützenstraße 3. —
 ...Ein Prospekt der Firma Friedrich Meyer liegt für die ...
 ...Leiter der Neustadt unserer heutigen Nummer bei. —

Gerichts-Zeitung.

Landgericht Magdeburg.

Sitzung vom 21. März 1906.

Ein „Lieber“ Gatte. Der Brauer Meixis Puhlmann hier, geboren 1865, verheiratet, lebt von seiner Frau getrennt. Im Juni 1905 soll er sie mit einem Gummischlauch geschlagen haben. In der Nacht zum 18. November soll er sie und den Hauswirt Pape mit Totschlag bedroht haben. Das Schöffengericht verurteilte den Angeklagten am 23. Januar d. J. wegen beider Straftaten zufällig zu 3 Wochen und 5 Tagen Gefängnis. Die Berufungskammer sprach ihn von der Anklage der Bedrohung frei. Wegen der Körperverletzung verblieb es bei 3 Wochen Gefängnis. —
 Unterschlagung. Das Dienstmädchen Emma Pranger zu Salbe a. S., geboren 1887, fand am 25. Dezember 1905 abends in dem Haus für die Uhr des Hausmädchens Hoppe, steckte sie ein und leugnete den Besitz ab, drückte vielmehr der Hoppe ihr Weileid aus. Später wurde die Uhr unter den Sachen der Pranger gefunden. Das Schöffengericht nahm am 30. Januar d. J. Unterschlagung als vorliegend an und erkannte auf 5 Tage Gefängnis. Die eingelegte Berufung wurde zurückgenommen. —
 Diebstahl. Der vorbestrafte Arbeiter Ferdinand Wollendorf aus Wödnitz, geboren 1875, wurde am 2. Februar d. J. abends aus dem Gerichtsgefängnis in Burg entlassen und nahm ein Paar neue Piepenbänder mit heraus, die er sich heimlich angefertigt hatte. Sie wurden ihm nach der Festnahme wieder abgenommen. Der Angeklagte erhielt wegen Diebstahls von Material 1 Monat Gefängnis. Nach der Behauptung des Angeklagten hat ihm ein Mitgefänger die Bänder über die Gefängnismauer auf die Straße geworfen, wo er sie aufgenommen haben will. —
 Zehnpellererei. Der Arbeiter August Bräde hier, geboren 1875, hatte am 23. Januar d. J. großen Hunger, aber kein Geld. Er ging in das Lokal des Gastwirts Dankert und sättigte sich, konnte dann aber die schuldig gewordenen 35 Pf. nicht zahlen. Den Angeklagten trafen wegen Rückfallbetrugs 3 Monate Gefängnis.

Weivogelgericht Magdeburg, 2. Kammer.

Sitzung vom 19. März 1906.

Vorsitzender: Stadtrat S. Abbeduto. Beisitzer: Schneider Rief und Dreher Schmidt, Arbeitnehmer; Restaurateur Proberg und Fabrikant Krantz, Arbeitgeber. —
 Die Buße eines Lehrlings. Die Firma Wendel klagt gegen die Mutter des Lehrlings Weenide auf Zahlung einer Buße von 54,56 Mark, genau den Betrag, der dem Lehrling vom Lohn einbehalten ist, wegen Bruchs des Lehrvertrags. Da die Mutter des Lehrlings einen gesetzlichen Grund zur Aufhebung des Lehrverhältnisses nicht angeben kann, wird dem Klagenantrag entsprochen und die Beklagte verurteilt, den Betrag an die klagende Firma zu zahlen. —
 Der leidige Revers. Der Hausdiener Roman mußte mit seiner Klage gegen die Firma Casper auf Zahlung von 12 Mark Entschädigung wegen kündigungsober Entlassung abgewiesen werden, weil er einen Revers unterschrieben hatte, wonach er keine Forderungen mehr an die Beklagte habe. —
 Eine eigenartige Zumutung wurde an den bei der Firma L. Stein beschäftigten Metallarbeiter Frisch gestellt. Als derselbe im Kündigungsverhältnis stand, wurde von ihm verlangt, Vorkosten zu verrichten, bei denen er auch nicht annähernd solchen, wie den bis zur Kündigung verdienten Lohn erzielen konnte. Außerdem sollte er 8 Tage wegen einer Betriebsstörung ohne Lohnentschädigung aussetzen. Frisch verlangt nun die Zahlung der hierdurch entstandenen Differenzsumme von 30,88 Mark im Klagewege. Die Verhandlung ergibt ein arg verworrenes Bild der Arbeitsverhältnisse bei der klagenden Firma. Der langen Verhandlung Resultat ist ein Vergleich auf 20 Mark, die dem Kläger von Herrn Stein angeboten und von jenem angenommen werden. —

Kleine Chronik.

Ein Poppschneider freigesprochen. Von dem Schwurgericht in Ancona wurde der Bauer Messandro Morganti aus Sinigaglia, der zwölf Monate hin- und her Frauen und Mädchen, die ihm auf öffentlicher Straße begegneten, zum Teil unter Anwendung von Gewalt die Böpfe abgeschneitten hatte, freigesprochen. Er wurde für unverantwortlich wegen völliger Geisteskrankheit erklärt. Morganti erklärte, er habe unter unüberwindlichem Zwange gehandelt. —
 Aus Liebe zum Kinde. In ihrer Wohnung in der Wasserkirche in Berlin wurden der 53jährige Stubenmaler Moritz Kraefmann und seine um 8 Jahre ältere Frau Auguste vergiftet aufgefunden. In einem hinterlassenen Briefe gaben sie Schürmutter infolge des Lobes ihres einzigen Kindes als Motiv zur Tat an. —
 Aus Courtois. Der Bergarbeiterkongress des alten Syndikats, an dessen Spitze der sozialistische Deputierte Wasly steht, stimmte für den Gesamtausstand und verlangte für die Bergleute einen Tagelohn von 7 Frank 10 Centimes. Das Neue Syndikat, dessen Führer der Republikaner Broutchou ist, fordert den Achtstundentag und 8 Frank Tagelohn sowie 2 Frank für jede Ueberstunde. Seit heute morgen sind 80000 Bergleute im Ausstand. In einer Versammlung protestierten die Ausständigen heftig gegen die Verhaftungen, die aus Anlaß der Kundgebung am Dienstag vorgenommen wurden. —
 Das schwere Erdbeben von Formosa. Nach Meldungen über das große Erdbeben auf der Insel Formosa wird gegenwärtig die Zahl der Umgekommenen auf mehrere tausend geschätzt. Die ganze Insel wurde durch die Erdstöße erschüttert, die vom frühen Morgen des 17. März bis spät in die Nacht hinein fortdauerten. Leichte Erschütterungen wurden auch in Japan verspürt. Telegramme aus Formosa melden, daß die drei blühenden Orte Datrijo, Kaisbiko und Schrinta vollständig zerstört worden sind. In Ragai sind 200 Einwohner und 7 Japaner ums Leben gekommen. In Datrijo wurden etwa 600 tote gezählt. Der Sachschaden ist ungeheuer. —

Letzte Nachrichten.

Die russische Revolution.

Ob. Berlin, 22. März, 1 1/2 Uhr mittags. (Selbsttelegramm der „Volksstimme“.) Rosa Luxemburg soll in Moskau, einer Vorstadt Warschans, vor ein Kriegsgericht gestellt werden, obwohl man ihr nicht anders als sozialistische Agitation unter den Arbeitern vorwerfen kann. Sie ist vorläufig im 10. Pavillon der Warschauer B-Tabelle interniert. Ihre Verhaftung erfolgte kurz vor ihrer Abreise nach Deutschland. Auf eine Demingation hin wurde sie von der Polizei aus einer Droschke geholt, mit der sie sich zum Wiener Bahnhof in Warschau zwecks Heimreise begeben wollte. —
 * Sebastopol, 21. März. Die Festung ist kampfbereit. Gegenüber den Marinestationen sind 12 Geschütze aufgestellt. Auf dem „Fürst Potemkin“ weigerten sich die Matrosen, aus Land zu gehen, wo man sie offenbar verhaften wollte; sie verhielten sich die Offiziere, das Schiff zu verlassen. Es wurde Befehl erteilt, falls Unruhen ausbrechen, aus den Feldbatterien zu feuern. In der Stadt herrscht große Aufregung. —
 * Petersburg, 21. März. Die „Petersb. Telegr.-Ag.“ erklärt, daß die von London und Odessa aus verbreiteten Privattelegramme, die über eine angebliche Meuterei von drei Regimentern in Moskau und einem Militäraufstande in Sebastopol berichten, von revolutionären Agitatoren in Petersburg fabriziert seien. Abwarten! —
 * Mielokol, 21. März. Hier sind die Arbeiter sämtlicher Druckerien ausständig. Sie verlangen die Freilassung von 28 gestern verhafteten Schriftsetzern. —
 * Kln, 22. März. In Essen wurde der „Kln. Volkstg.“ zufolge, ein Fremder verhaftet, der sich mit einem Soldaten des dortigen Bezirkskommandos anfreundete und ihn dann bat, ihm gegen die Belohnung mehrerer tausend Mark die auf die Mobilmachung bezüglichen Pläne des Essener Bezirkskommandos zu verschaffen. Die Wehrbehörde glaubt, es mit einem französischen Spion zu tun zu haben. —
 Hd. Bess, 22. März. Die Ausstandsbewegung nimmt immer mehr zu. In beiden Heden, welche insgesamt 85000 Arbeiter umfassen, kann der Streik als allgemein betrachtet werden. Der Grunderbrand wütet noch immer fort. Neuerdings konnten nur drei völlig unkenntliche Beichen herausgefordert werden. Man ist mit größter Anstrengung bemüht, das Feuer zu bekämpfen, doch scheint der Herd desselben eine immer größere Ausdehnung zu nehmen. —
 Hd. Mons, 22. März. Man befürchtet auch hier den Ausbruch eines Bergarbeiterstreiks im Zusammenhang mit dem Ausstände in Frankreich. Die Arbeiter einer Anzahl Gruben haben Lohnaufbesserungen verlangt, und falls diese nicht bis zum 1. April bewilligt werden, dürfte der Streik proklamiert werden. Einige partielle Ausstände hatten bereits begonnen, wurden aber infolge der entgegenkommenden Haltung der Grubenverwaltung sofort beigelegt. —
 Hd. Palermo, 22. März. Infolge der Erdstöße auf der Insel Ustica flüchtet die Bevölkerung in Rähen nach dem Festlande. Man glaubt, daß die Insel sich allmählich ins Meer senkt und daß sie in kurzer Zeit gänzlich unter Wasser stehen werde. —
 Hd. Ranch, 22. März. In Bucharat kam es gestern bei der Zementfabrik zu einem Zusammenstoß. Der funktionierende Beamte gab auf die ihn bedrohende Menge drei Revolverkugeln ab, wodurch ein junges Mädchen verwundet wurde. —

Briefkasten.

Schwarzleben. Die verschiedenen Vorkommnisse bieten keinen Anlaß zur Beantwortung. —
 Für die Opfer der russischen Revolution gingen ein: Vom Hochbierfest des Musikvereins Konzertina beim kleinen Heinrich 3. — Vom Extragal bei Ehrede in Oldensiebt 930. —
 Für die Parteilasse gingen ein: Omnibusfahrt 1. — 8. 1. — Vereinsbeiträge 303,40. —
 G. Gieseler.

In 9 Tagen
 eröffne mein neues Kaufhaus.
Zu fabelhaft billigen Preisen
 verkaufe, um vor dem Umzug möglichst zu räumen, alle
Waren, besonders Konfirmanden-Anzüge.

Falls es in Ihrer Absicht liegt, jetzt oder später Herren- und Knaben-Kleidung zu kaufen, kann ich Ihnen nur angelegentlichst empfehlen, Ihre Einkäufe jetzt zu machen.

3009 **K. Schlesinger, Buckau.**

J. Brilles
 Neustadt, Liebederstr. 20
 gewährt
5 Prozent Rabatt.
Konfirmanden-Stiefel
 kaufen Sie am besten und billigsten bei
W. Coors
 M.-Sudenb., Halberstädterstr. 116

Fussboden-Lackfarbe
 schnell trocknend und freigelegt,
 sämtliche Sorten Oelfarben, Lein,
 Pinsel, Firnis, Terpentin und
 Lacke empfiehlt billigst bei
10 Proz. Rabatt
Udo Becker Halberstädterstr. 36 und 50.

Konfirmanden-Stiefel
 für Knaben und Mädchen.
Grösste Auswahl! Billigste Preise!
 Schuhwarenhaus
Alb. Himmelstern Magdeb.-Buckau
 Schönefelderstr. 33
 Mitglied des Rabattparvereins. 3019

Nicht trübsinnig betrachten Sie
 die Billigkeit meiner Waren
 und doch erhalten Sie vom
Guten das Beste in
 Butter, Schmalz, Margarine,
 Käse, Wurst, Corned beef,
 Lachs, Zucker, Kaffee usw.
Wagners Butterhalle
 Sudenburg, Rottersdorferstr. 10

Unsre geehrten Abonnenten
auf Modezeitungen
 ersuchen wir, die etwaigen Bestellungen
 recht bald an die Kolporteurs und Aus-
 trägerinnen oder an die Unterzeichnete
 einzureichen.

Buchhandlung Volksstimme, Jakobstrasse 49.

Kaufe fortwährend
Kanarienhähne
 und bezahle pro Stück
 4.00 bis 8.00 Mk. u.
 Weibchen von 14 Stück
 an 80 Pf. 2894
 bei Abnahme von
 10 Stück 1.50.
J. Tischler, Annakstraße 25.

Wegen Umzug nach
 Liebederstraße 18
Großer Räumungs-Verkauf
 v. Tapeten zu herabgesetzten Preisen.
 Rollen von 8 Pf. bei **W. Land,**
 M.-Neustadt, Liebederstr. 25 a.

Gänse! 60 Pf. an. **Gänse!**
 Gänselein à 60 Pf.
 Gänselein à 1 Mt.
 Gänseleber, Gänse-
 geteilt. **W. L.**
 Gr. Marktstr. 1.

Fahrräder
 neue und gebrauchte, erhalten Sie am billigsten und besten
ohne grosse Anzahlung und gegen
kleine monatliche Abzahlung

3085 bei **Albert Brennecke, Sudenburg**
 Fernsprecher 1938. **Ecke Westendstrasse.**

Tafel-Pflaumen-Mus
 feinstes, offeriert von 5 Pfund an à Pfund 15 Pf.

Witwe Wilhelmine Klaus, Magdeburg-N.
 Schmidtstrasse 34.
 Verkauf im Kontor von 8 bis 7 Uhr. 589

Warenhaus GEBR. BARASCH

Donnerstag
Freitag
Sonnabend

Sonderverkauf

Donnerstag
Freitag
Sonnabend

Eiserne Bettstellen für Erwachsene.

Eiserne Bettstellen zusammenlegbar Größe 80x190 cm, mit doppeltem Spiralfederboden und erhöhtem Kopfteil, braun lackiert	6.75
Eiserne Bettstellen zusammenlegbar Größe 80x190 cm mit doppeltem Spiralfederboden, erhöhtem Kopfteil, bronziert, mit Fuß- und Kopfverzierungen	9.75
Eiserne Bettstellen zusammenlegbar Größe 80x190 cm mit doppeltem Spiralfederboden, erhöhtem Kopfteil, Kopf- u. Fußteil in Drahtgestell u. Messingknöpf.	12.75
Eiserne Bettstellen zusammenlegbar Größe 80x190 cm, mit eingearbeiteter Stahl-Drahtmatratze, schwarz oder bronziert	17.50
Eiserne Bettstellen zusammenlegbar Größe 80x190 cm mit feingearbeiteter Stahl-Drahtmatratze, Messingknägeln und Holzleiste am Fußteil	24.50

Eiserne Bettstellen für Kinder.

Eiserne Bettstellen zusammenlegbar, Größe 70x140 cm, mit Spiralfederboden, bronziert, mit Rollen	9.50
Eiserne Bettstellen zusammenlegbar, mit doppeltem Spiralfederboden und Rollen, bronziert	14.75
Eiserne Bettstellen zusammenlegbar mit doppeltem Spiralfederboden, abschlagbarem Seitenteil und Messingknöpfen, weiß lackiert	17.50
Eiserne Bettstellen zusammenlegbar, m. abschlagbarem verzierten Seitenteil, doppeltem Spiralfederboden und Rollen, weiß lackiert	21.50
Eiserne Bettstellen zusammenlegbar, m. Stahlrohrsäulen, abschlagbar, Seitenteile, doppeltem Spiralfederboden und Messingverzierungen	27.50

Polsterbetten

Polsterbetten mit bedrucktem Verflabegug u. bronziertem Gestell	6.95
Polsterbetten mit gestreiftem Dreifabegug und bronziertem Gestell	8.75
Polsterbetten mit Cretonnebezug und bronziertem Gestell	9.95
Chaiselongue-Betten mit Verflabegug, zusammenlegbar, mit Sprungfedern, bronziertem Gestell u. verstellbar. Kopfteil	13.50
Chaiselongue-Betten mit Cretonnebezug, zusammenlegbar, mit Sprungfedern, bronziertem Gestell u. verstellbarem Kopfteil	16.50

Matratzen und Keilkissen mit Alpengrasfüllung

Matratzen grau Futteleinen prima Ausführung	Gr. 70x140	80x190	90x190 cm
	3.95	5.75	6.50
Matratzen rot od. rot-rosa geftr. prima Ausführung	Gr. 70x140	80x190	90x190 cm
	5.95	9.75	10.85
Keilkissen grau Futteleinen prima Ausführung	Gr. 70	80	90 cm
	1.25	1.75	1.95
Keilkissen rot od. rot-rosa geftr. prima Ausführung	Gr. 70	80	90 cm
	1.95	2.95	3.35

Komplette Betten

Deckbett, Unterbett u. 2 Kissen rot oder rot-rosa gestreift, gefüllt mit 14 Pfund Federn komplett	9.25
Deckbett, Unterbett u. 2 Kissen grau Körper, glatt rot oder rot-rosa gestreift, gefüllt mit 16 Pfund Federn komplett	14.50
Deckbett, Unterbett u. 2 Kissen grau-rot Körper, gefüllt mit 16 Pfd. Federn komplett	19.50
Deckbett, Unterbett u. 2 Kissen grau-rot Körper, gefüllt mit 16 Pfund Federn komplett	24.00

Bezugstoffe

Bettzeug kariert Meter	55	44	38	26	Pf.	
Bettkattun gebümt Meter	52	44	38	27	Pf.	
Linon für Bezüge Meter	54	48	44	38	28	Pf.

Inlett

Körper-Inlett grau gestreift Meter	42	36	Pf.
Körper-Inlett rot oder rot-rosa gestreift Meter	70	55	Pf.

Bettbezüge

Bettbezüge weiß, guter Dowlas komplett	3.50
Bettbezüge weiß gestreift Dimiti komplett	3.45
Bettbezüge weiß, prima Hemdenstuch komplett	4.95
Bettbezüge weiß gebümt Damast komplett	4.95
Bettbezüge weiß, prima gestreift Damast, Decke aus Bettbreite gefertigt komplett	6.50
Bettbezüge bunt, kariertes Stoff, gut genäht, zum Knöpfen 4.65 3.45	2.75
Bettbezüge bunt, gebümt Stoff, zum Knöpfen 4.95 4.50	3.75
Bettbezüge bunt, gebümt Stoff, Decke aus Bettbreite gefertigt, aparte Ausmusterung 5.25	4.75

Bettfedern und Daunen

Wildfedern Pfund 35 und	24	Pf.
Entenfedern Pfund	95	Pf.
Entenfedern hell Pfund	1.35	
Entenhalbdauen Pfund 1.95	1.65	
Entendaunen Pfund	2.45	
Weisse Federn Pfund	1.75	
Weisse Rupffedern Pfund	2.65	
Weisse Land-Rupffedern	3.35	
Weisse Federn prima Pfund	4.45	
Weisse Halbdauen Pfund	4.45	
Weisse Daunen Pfund	4.75	
Weisse Daunen prima Pfund	6.50	

Ein Posten Graue Daunen Pfund	1.95
Ein Posten Weisse Rupffedern Pfund	2.45

Bettwäusche

Bettlaken weiß Dowlas Gr. ca. 130x200	1.25	u.	95	Pf.
Bettlaken prima Halbleinen Gr. ca. 130x200	1.85		1.45	
Bettlaken prima Stuhlstuch, bester Ersatz für Leinen Größe ca. 150x200	1.95		2.25	
Ueberschlaglaken weiß Linon Garnierung Größe ca. 160x250			3.95	
Ueberschlaglaken weiß Linon mit inlittierter Kloppelebe garniert Gr. ca. 160x250			4.75	
Strohsäcke rot-blau gestreifter Stoff Gr. 100x190	1.48		1.25	95
Strohsäcke Größe 130x200				2.10
Kompl. Inlett-Garnituren rot od. rot-rosa gestreift Körper, Oberbett, Unterbett und 2 Kissen	13.75	9.75		6.75

Zur Konfirmation

Poesie-Album Tisch oder inlittiert Lederband 95 68	39	Pf.	Gesangbücher mit elegantem Einband Goldschnitt	1.45	Gesangbücher elegant gebunden, mit Goldschnitt 3.95 2.50	2.10	Gesangbücher mit Goldschnitt und Verschluss	3.95	2.55	Vergissmeinnicht mit Bibel- oder Aussprüchen von Klafftern, eleg. gebunden	60	Pf.
--	----	-----	--	------	--	------	---	------	------	--	----	-----

III. Etage Ausstellung von Kinderwagen und Sportwagen III. Etage

Nur soweit Vorrat

1. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 69.

Magdeburg, Freitag den 23. März 1906.

17. Jahrgang.

Vom Seemanns-Schutzkongress.

Der allgemeine Schutzkongress für alle an der Schifffahrt und am Schiffbau beteiligten Arbeiter, der kürzlich in Berlin tagte, befaßte sich am zweiten Verhandlungstage mit der Frage der sozialen Fürsorge für die Hafendarbeiter, Binnenfahrer, Flößer, Flussmaschinisten und Seizer. Zunächst schilderte der Verbandsvorsitzende Döring-Hamburg die Arbeitsverhältnisse der Hafendarbeiter, und hier kam begreiflicherweise vor allem Deutschlands erste Handelsstadt in Betracht. Im Jahre 1894 hatten sich die Hamburger Hafendarbeiter um Erlaß besserer Schutzbedingungen an den Reichskanzler gewandt, nachdem frühere Bemühungen erfolglos geblieben waren. Aber auch damals wurden die Petenten nicht einmal einer Antwort gewürdigt. Allerdings ist 1898 nach dem Hafendarbeiterstreik eine Enquete veranstaltet worden; als den Erfolg dieser Untersuchungen kann man die Anstellung eines Hafenspektors betrachten. In Altona allerdings, wie überhaupt in preussischen Häfen vermochte man sich nicht einmal zu dieser Maßregel aufzuschwingen. Die sozialpolitische Bedeutung des erwähnten Amtes, überhaupt der Wert der Sozialreform für die Hafendarbeiter, läßt sich daran erweisen, daß es dem Inspektor gelungen ist, den Unternehmern zum Trotz eine Verordnung durchzudrücken, welche besagt, daß im Hamburger Hafen nicht länger als sage und schreibe 36 (!) Stunden hintereinander gearbeitet werden darf. Großen Krankheitsgefahren sind die Hafendarbeiter ausgesetzt, weil auf den Schiffen durchweg weder genießbares Trinkwasser vorhanden ist, noch sanitäre Maßnahmen getroffen sind. Zur Beachtung der Unfallverhütung-Vorschriften fehlt dem Unternehmertum der gute Wille; ihm kommt auch eine Bestimmung zugute, wonach der Arbeiter sich vor Beginn der Beschäftigung zu überzeugen hat, ob alle Arbeitsinstrumente im guten Zustand sind. Eine bedenkliche Auslegung dieser Bestimmung hat zur Folge, daß nicht der Unternehmer, sondern der Arbeiter bestraft wird, wenn durch Fahrlässigkeit ein Unglück geschieht. Obwohl der Hafenspektors dieses durchgehen läßt, hat er doch voriges Jahr in 987 Fällen Abstellung von Betriebsmängeln anordnen müssen; 993 Betriebsunfälle im Hafen sind zur Kenntnis der Behörde gekommen. Der Referent schilderte dann an drastischen Beispielen, wie die Schiffsführer nicht einmal die unzulänglichen Schutzbestimmungen, die in Hamburg bestehen, zu beachten brauchen; die Schiffe löschten, falls dem Kapitän oder Reeder irgend etwas un bequem wird, wo die Hamburger Anordnungen keine Geltung haben. Dringend notwendig ist daher, daß von Reichs wegen Schutzbestimmungen für die Arbeiter erlassen werden und daß man mit ihrer Durchführung unabhängige Beamte des Reiches betraut.

Pirchnick-Berlin, der Vorsitzende des Verbandes der Maschinisten und Seizer, wies darauf hin, daß auch die für die Flußschifffahrt erlassenen Schutzbestimmungen nur auf dem Papier stehen. Es kommt vor, daß Seizer ohne Unterbrechung 50 (!) Stunden arbeiten müssen; in einem Fall ist ein junger Mensch von 19 Jahren, der nach 56stündiger Tätigkeit sich auf den Kohlen ausgeruht hat, auf Anordnung des Schiffsführers mit Wasser begossen und so wieder munter gemacht worden. Die Flußschiffer kennzeichnen ihre Ausbeutung als auch ihre Bescheidenheit dadurch, daß sie sich eine Nachtruhe von nur 6 Stunden gegönnt zu haben pflegen. Die Befestigung der Flußschiffer ist nach der Darlegung des Referenten durchweg noch schlechter als die der Seefahrer; die Entlohnung aber ist so niedrig, daß sich gelernte Seizer für den Schiffsdienst zuweilen überhaupt nicht finden und Handwerkerburgen von der Landstraße in Arbeit genommen werden müssen.

In der Diskussion wurden die Ausführungen der Referenten vielfach ergänzt.

Zum Schluß kamen zwei Resolutionen zur Annahme. Die eine verlangt ein Reichsgesetz oder eine bundesrätliche Verordnung, wonach die Bestimmungen über die Sonntagsruhe auf die Betriebe der Binnenfrachtschifffahrt und der Binnenflößerschifffahrt ausgedehnt werden; ferner wird eine nächtliche Ruhezeit von mindestens 6 Stunden, sowie für Hafendarbeiter, Revierflößer und Frachtschiffe ein Maximalarbeitszeit von 12 Stunden gefordert, der für die Binnenfrachtschifffahrt auch auf Personendampfer auszudehnen ist. Alle 2 Wochen sei eine Ruhepause von mindestens 36 Stunden zu gewähren. Ferner wendet sich die Resolution dagegen, daß der Arbeitslohn für Maschinisten und Seizer in der Gestalt prozentualer Anteilnahme am Frachtgewinn gezahlt wird. Dies System des sogenannten „Praxenzfahrens“ führt, wie die Erfahrung lehrt, zu strafbaren Handlungen, in erster Linie zur Belastung und Verteilung der Sicherheitsventile, wodurch eine höhere als die zulässige Dampfspannung herbeigeführt und die Schlepplast sowie die Fahrgefahr erhöht werden soll. Dies verurteilungs-würdige System gefährdet den Betrieb, sowie Leben, Gesundheit, Hab und Gut; es führt zur Schifftankung, zu willkürlicher Entlassung und Maßregelung.

In einer zweiten Resolution werden für die in Hafenbetrieben und die bei der Binnenfrachtschifffahrt und Flößerei beschäftigten Arbeiter gefordert wirksame Schutzbestimmungen für das Deutsche Reich, Festlegung einer Maximalgrenze für die im Höchstfall zu leistende Arbeit, Anstellung von Hafenspektoren durch das Reich, Anstellung von Assistenten, deren Wahl durch die Berufsorganisation vorzunehmen ist, und Bestimmungen über die Beschaffenheit einzuführender sani-

tärer Einrichtungen zum Schutz der Arbeiter auch bei Unglücksfällen.

Die am Dienstag fertig gestellte Präsenzliste des Kongresses ergab, daß der Seemannsverband 8 Delegierte entsandt hatte, der Verband der Hafendarbeiter 10, der Schiffszimmererverband 3, der Metallarbeiterverband 27, der Verband der Maschinisten und Seizer 9, der Holzarbeiterverband 14, der Zentralverband der Schmiede 5, der Verband der Kupferschmiede 5, der Verband der Fabrikarbeiter 2, die lokale Vereinigung der Schiffbauer 2 Delegierte. Außerdem befanden sich unter den 102 Teilnehmern am Kongress die Reichstagsabgeordneten Förster, Meyer, Schmalfeldt und Robert Schmidt. Als Gast war am Dienstag der antisemitische Reichstagsabgeordnete Raab, der in Hamburg seinen Wohnsitz hat, anwesend. --

Deutscher Reichstag.

72. Sitzung.

Berlin, 21. März, nachm. 1 Uhr.

Am Bundesratsitz: Ein Regierungskommissar.
Präsident Graf v. Helldorf: Meine Herren! Ich habe Ihnen schon wieder eine schmerzliche Mitteilung zu machen. Unser Kollege Lenzmann, der dem Reichstage von 1881 bis 87 für den 6. Arnberger Wahlkreis und von 1893 bis jetzt für den 3. Arnberger Wahlkreis angehört hat, ist heute früh 7 Uhr an den Folgen eines Schlaganfalles gestorben, nachdem er noch gestern sich an den Arbeiten des Reichstags beteiligt hat. Sie haben sich zum Gedächtnis des Verstorbenen erhoben, ich konstatiere das.

Hierauf tritt das Haus in die Tagesordnung ein.

Erster Punkt ist der Antrag Liebermann v. Sonnenberg (Wirtsch. Vg.) und Genossen, welcher lautet:

Die verbündeten Regierungen werden ersucht, durch Vermittlung des Reichsamts des Innern Maßnahmen der Bundesregierungen herbeizuführen, wodurch die allen Reichsangehörigen durch Landesgesetz und den § 17 des Reichswahlgesetzes gewährleistete

Versammlungsfreiheit

wirksam vor gewaltsamen Störungen geschützt ist.

Abg. Liebermann v. Sonnenberg (Wirtsch. Vg.) begründet den Antrag. Die landesgesetzlichen Vereinsrechte sind so verschieden, daß es oft schwierig ist, zu wissen, nach welchem Recht man sich in irgend einer Versammlung im Lande zu richten hat. Dennoch würde ein Reichsvereinsgesetz für viele Gegenden einen Rückschritt bedeuten, weil es sich doch immer nur auf einer mittleren Linie bewegen könnte. Jetzt werden die Vorden der Gesetzgebung von der Sozialdemokratie zu einer Art Gewalttherrschaft benutzt. Ich habe in 3000 Versammlungen in 26 Jahren gesprochen und wühlte manches Lied davon zu singen. In Lübeck z. B. verlangten die Sozialdemokraten Bureauwahl, und als wir die verweigerten, redete ein Sozialdemokrat immer gleichzeitig mit mir. (Heiterkeit.) In Danzig wühlte die antientimittliche Sozialdemokratie gar nicht, was Bureauwahl ist, aber sie schrien fortwährend Gallol Bureauwahl! Gallol Bureauwahl! Die sozialdemokratische „Tribüne“ in Erfurt wollte uns die Eisenacher Tumulte in die Schuhe schieben. Aber aus dem Bericht des Bezirksamtmanns Trautwetter geht das Gegenteil hervor. Wir waren nicht verpflichtet, eine Bureauwahl vorzunehmen. Nur den Vorkehrungen der Regierung ist es zu danken, daß nicht noch schlimmeres passiert ist, als in Wirklichkeit geschehen ist. Unser Antrag will, daß bestimmte Vorschriften für ganz Deutschland erlassen werden, nach denen sich die Polizei überall zu richten hätte. Vor allem kommt es darauf an, daß das Hausrecht, welches der Vorsitzende einer Versammlung genießt, geschützt wird und daß die Polizei diesem zur Befestigung und eventuellen Entfernung von Ruhestörern beistehen darf. (Beifall rechts.)

Abg. Wandert (Soz.): Mit dem Kern des Antrags könnten wir einverstanden sein, da wir stets für den Schutz der Versammlungsfreiheit eingetreten sind. Wir haben uns vor allem über gewaltsame Störung der Versammlungsfreiheit durch die Behörden zu beklagen; auch die Gewerkschaften haben vielfach darunter zu leiden. Auf die Begründung des Herrn Vorredners paßt der Satz: Wer im Glashaufe sitzt, soll nicht mit Steinen werfen. (Sehr richtig! b. d. Soz.) Wurde doch erst vor kurzem in Steintin eine Versammlung im evangelischen Vereinshaus, wo der bekannte Professor Reizer aus Breslau über „Ehe und Geschlechtskrankheiten“ sprechen sollte, durch Schreien, Pfeifen, Föhlen und ununterbrochene Aufre: Juden raus! von den Antisemiten unmöglich gemacht. Vor 15 Jahren wurde in einer antisemitischen Versammlung der Anwesenden freigestellt, bei einem gewissen Hoch sitzen zu bleiben, und als sie es taten, verjagte man sie von antisemitischer Seite zu demuzieren. (Hört, hört! b. d. Soz.) Die antisemitischen Handlungsgelassen sind wegen ihrer Schwere, Versammlungen von Handlungsgelassen anderer Vereinigungen zu sprengen, bekannt. In den Jahren 93 und 98 haben sich besonders in Sachsen die Antisemiten in der Sprengung sozialdemokratischer Versammlungen hervorgetan. (Sehr richtig! b. d. Soz.) Und nicht nur die Antisemiten allein, auch Angehörige anderer bürgerlichen Parteien verfolgen diese Praxis dort, wo sie sich in der Mehrheit befinden. Wir handeln anders. Vor jeder Reichstagswahl werden von unserem Parteivorstand an die Vertrauensmänner Zirkulare verandt, in welchen ausdrücklich darauf hingewiesen wird, daß die Parteigenossen solche Versammlungen, von welchen sie durch Plakate oder Inserate ausgeschlossen werden, meiden sollen. Das wird in den allermeisten Fällen auch befolgt. Und wenn derartige Vorgänge, wie sie Herr Liebermann v. Sonnenberg vorgetragen hat, wirklich vorgekommen sind, dann sind dafür andre Ursachen maßgebend gewesen. Bei der Eisenacher Wahl haben sich die Antisemiten von vornherein einer groben Irreführung der Wählermassen schuldig gemacht. Die erste Versammlung haben die Antisemiten unter falscher Flagge als Vertreter der vereinigten nationalen Parteien einberufen und so die Wähler beschwindelt. Der nationalliberale Kandidat hat selber anerkannt, daß die Sozialdemokraten durchaus berechtigt waren, in dieser Versammlung Bureauwahl zu verlangen, und die freimüthige „Eisenacher Tagespost“ hat die Antisemiten die ärgsten Schwindler und dummdreiesten Volksbetörer genannt. Die Hauptkuld, daß es bei der Wahl überhaupt zu Unruhen kommen konnte, lag an dem provokatorischen Vorgehen der Behörden. Der Bürgermeister von Eisenach ließ vor der Wahl den Aufrührerparagrafen anhängen. (Hört, hört! b. d. Soz.) Der ganze Vorgang war nichts als ein harmloser Wahlschick. Die Antisemiten haben mit diesem Antrag ihrer politischen Heuchelei und Schamlosigkeit die Krone auf. (Wabob! b. d. Soz.)

Abg. Giesberts (Ztr.): Nachdem der Reichstag so oft ein freigeilicheres Reichsvereinsgesetz gefordert hat, kann er unmöglich jetzt für diesen lahmen Antrag stimmen. Ich möchte den Antrag ab-

her abgelehnt wissen. Nach meiner Erfahrung kommt bei öffentlichen Wahlversammlungen überhaupt nichts heraus. — In Essen war der Wahlkampf besonders heftig, trotzdem ist keine unserer Versammlungen von den Sozialdemokraten gestört worden. (Hört, hört! b. d. Soz.) Die Sozialdemokraten dachten sich wohl, für jede Versammlung, die sie uns störten, würden wir ihnen auch eine gesprengt haben. (Große Heiterkeit.) Die Befugnisse der Polizei zu erhöhen, wie es der Antrag will, halte ich für sehr bedenklich. Die Polizei kann Exzesse ja gar nicht hindern. Sie kann nur die Exzessanten nachher feststellen, wenn es nicht zu viele sind. Sind es 1200 Menschen, die Lärm machen, kann die Polizei nichts tun, es müßte denn vorher der ganze Saal mit Polizei besetzt werden. Und da nehme ich denn lieber ein wenig Tumult auf mich, als eine solche Ueberwachung. (Lebhafte Beifall links.) Viel wichtiger als der vorliegende Antrag wäre ein Antrag auf besseren Schutz des Koalitionsrechts gegen Großkapitalisten. (Sehr richtig! b. d. Soz.) Den Terrorismus der Sozialdemokratie, der den Reaktionen nur Wasser auf die Mühle liefert (Sehr wahr! b. d. Freiz.), will ich auf der andern Seite durchaus nicht leugnen. Er ist es, der in letzter Linie den freigeilicheren Ausbau des Koalitionsrechts hindert. (Lebhafte Beifall im Zentrum.)

Abg. Watzig (natl.) spricht ebenfalls gegen den Antrag und weist darauf hin, daß dieser das Datum des 7. Dezember trägt, also unmittelbar nach den bedauerlichen Eisenacher Vorkommnissen geboren ist. Die Annahme des Antrags würde das Reichsvereinsrecht für lange Zeit verhindern. Ich bin nicht in der Lage, die Schuld an den Eisenacher Tumulten einseitig auf die Schulter der Sozialdemokraten zu wälzen. (Hört, hört! links.) Die Antisemiten lieben die auch im politischen Leben notwendige „Firmenreinheit“ vermischen. (Lebhafte Heiterkeit.)

Abg. Dr. Porzig (kons.) ist trotz vieler Bedenken für den Antrag. Die Versammlungsfreiheit muß vor allem gegen die Angriffe von unten geschützt werden. An dem Giesbertschen Rezept „Gewalt gegen Gewalt“ können wir keinen Geschmack finden. Sie, meine Herren Sozialdemokraten, erkennen ja das Recht auf freie Meinungsäußerung sehr oft nicht an, sowohl in Ihren eignen Reihen (Heiterkeit) als auch sonst. Auch mit Einführung nationalliberaler Preisänderungen können Sie die Eisenacher Katastrophe nicht von Ihren Hochschülern abschütteln. (Heiterkeit links.) Derselbe Geist, der in den Eisenacher Tumulten geherrscht hat, wurde bei den Koalitionsdebatten 1902 auch hier ins Haus getragen. (Zuruf b. d. Soz.: Wissen Sie ja gar nicht! Waren ja noch gar nicht hier! Große Heiterkeit.)

Abg. Raab (Ant.): Auch wir sind für eine Regelung dieser Materie durch Reichsgesetz. Was diese kommt, ist es gut, Vorzüge zu treffen durch Annahme unsres Antrags. — Der Vorgang in Eisenach hat bei uns, den großen Siegern, keinen Einfluß auf die Stellung des Antrags ausgeübt. Im Wahlkampf kommt manches vor, was nicht zu billigen ist. Wir haben uns daher nach Menschenmöglichst gehütet, die Grenzen zu überschreiten. (Gelächter b. d. Soz.) Wir haben in Eisenach unsere Kandidaten nicht als den der nationalen Parteien, sondern als Kandidaten nationaler Parteien bezeichnet. Das war er in der Tat auch. Wir haben keine Versammlungen in Eisenach einberufen, weil wir dort dem Mob, die beste Truppe der Sozialdemokratie, fern halten konnten. Ich habe einmal ein paar Obergewissen aufgeföhrt, den Saal zu verlassen, sie blieben ruhig in ihrem Haufen stehen und ständelierten weiter. Ich war damals noch jünger und demuzierte sie wegen Hausfriedensbruchs. Ich erkläre, ich tue es nicht wieder. (Heiterkeit.) Die Folge war, daß der ganze Haufen als Feinde befandete, die beiden hätten aus dem Haufen nicht herauskommen. (Heiterkeit.) Wir gewähren den Sozialdemokraten alles, wenn sie sich anständig Gesellschafter würdig erweisen. (Gelächter b. d. Soz.)

Abg. Bernste in (Soz.): Hätte der vorliegende Antrag wirklich nur den Zweck, die Versammlungsfreiheit sicher zu stellen, würde er sicher keinen energischeren Verteidiger gefunden haben als uns. Gegenüber den Entstellungen des Abg. Raab betone ich, daß es keine Partei gibt, die so viel Redefreiheit gewährt, wie die Sozialdemokratie. (Sehr wahr! b. d. Soz., Gelächter rechts.) In jeder unserer Versammlungen mahnt der Vorsitzende ausdrücklich zur Ruhe, wenn ein Gegner sprechen will. Ausschreitungen des Temperaments mögen vorkommen, das ist aber noch kein Grund, nach einem Ausnahmegesetz zu rufen. Die Versammlungsfreiheit wird dadurch am besten gewährleistet, wenn die Versammlungsgelegenheit sicher gestellt wird. Es gibt in Deutschland noch Staaten, in denen es überhaupt keine Versammlungsfreiheit gibt. In Preußen und in vielen andern deutschen Staaten haben wir nicht das Recht, Versammlungen unter freiem Himmel abzuhalten, was dagegen einen wichtigen Bestandteil des englischen Versammlungsrechts bildet. In der Schweiz werden Schulen, Kirchen und selbst Gerichtsgebäude für Arbeiterversammlungen zur Verfügung gestellt; in Deutschland aber gibt es wenige Gebäude, die, wie das von den Nichtsozialdemokraten Professor Abbe gestiftete Jenaer Volkshaus, allen Parteien gleichmäßig freistehen. Wo Temperamentsausbrüche dazu führen, das Versammlungsrecht ander zu stören, wird das von uns auf das schärfste zurückgewiesen. Organisierte Sozialdemokraten lassen sich so etwas nicht zuschulden kommen; es gibt aber eine Masse unorganisierter Arbeiter, die der Partei nahe stehen, über die wir aber keine Gewalt haben. In England ist selbst ein Mann wie Gladstone einmal niedergeschrien oder gar mit irgend welchen Gegenständen beworfen worden, ohne daß er deshalb nach Polizei oder nach Ausnahmegeetzen gerufen hätte. — Das Ziel dieses Antrags ist, das Versammlungsrecht einzufestigen. (Sehr richtig! b. d. Soz.) Der Antrag will einfach der Polizei diskretionäre Machtbefugnisse gegen unbecueme Parteien geben. Ueber das Treiben der Eisenacher Antisemiten haben sich auch die Nationalliberalen und Freimüthigen entrüstet. In einer Versammlung wurde ein Nationalliberaler, als er gegen die parteiische Geschäftsführung des Vorsitzenden Protest erhob, von Herrn Liebermann mit einer Anklage auf Hausfriedensbruch und von einem jungen Antisemiten sogar mit Tütschreien bedroht. (Hört, hört!) Mit Recht hat Herr Giesberts gesagt, die Hauptfrage wäre, daß die Versammlungsleiter nicht die Geduld verlieren. Wir weisen den Antrag mit seinen Rautschulbestimmungen unbedingt zurück. (Beifall b. d. Soz.)

Abg. Schrader (Freiz. Vg.) spricht sich entschieden gegen den Antrag aus, der nur verneinende Polizeiaufsicht über die politischen Versammlungen bedeute.

Abg. Siederer (Soz.): Es ist erstaunlich, daß gerade die Antisemiten über Beschränkung der Versammlungsfreiheit klagen, sie, die ganz besonders mit Sprengkolonnen gearbeitet haben. In einem sächsischen Wahlkreise bedrohte man unsere Kandidaten schon auf dem Wege zu einer Versammlung mit Steinwürfen. In manchen sächsischen Wahlkreisen kommen wir mit den Konservativen weit besser aus. Einmal ließen sich 6 konserbative Redner in die Rednerliste einer sozialdemokratischen Versammlung eintragen und die Versammlung verlief ganz ruhig. Wir hindern die Gegner niemals, das Wort zu nehmen. Wir lehnen diesen Antrag ab, weil er nur eine Handhabe zur Erdrosselung des Vereins- und Versammlungsrechts sein würde. (Beifall b. d. Soz.)

Abg. Lattmann (Wirtsch. Vg.): In Meinungen traten mir sozialdemokratische Maurer mit Maucksteinen gegenüber, so daß meine Freunde den Revolver ziehen mußten. (Zuruf b. d. Soz.: Schöne Versammlungsfreiheit mit Revolvern!) Wir wollen kein Ausnahme-

Diebstahl, 22. März. (Gemeindevorwahl.) Bei der am Mittwoch den 21. d. M. nachmittags 5 Uhr stattgefundenen Gemeindevorwahl ist der Genosse Hermann Fischer für die dritte Abteilung mit 121 gegen fünf Stimmen, die sich vertheilten, gewählt worden. In der zweiten Abteilung erhielt der Genosse Robert Wippel 17 und der Landwirt Karl Klein 30 Stimmen; letzterer ist somit gewählt. Wenn auch in der zweiten Abteilung kein günstiges Resultat erzielt ist, so wird dieselbe doch in absehbarer Zeit der Sozialdemokratie zufallen. Mit der Steigerung von sieben auf 17 Stimmen ist schon ein ganz schöner Fortschritt erzielt. Die Gegner waren sich auch wohl bewußt, daß für sie etwas auf dem Spiele stand, denn sie hatten alles aufgegeben, um nicht zu unterliegen. —

Olvenstedt, 22. März. (Gemeindevorwahl.) Am Donnerstag den 20. März, abends 8 Uhr, findet im Lokal des Herrn Emil Scherping die Ergänzungswahl zur Gemeindevorwahl statt. Als Kandidaten sind die Genossen Rudolf Witzler und Albert Pfeiffer aufgestellt. Arbeiter Olvenstedts! Belegt, daß ihr Interesse an dem Wohl und Wehe der Gemeinde habt und gebt am 20. März eure Stimme den beiden Genossen, welche bis jetzt 8 Jahre hindurch unsere Interessen in der Gemeindevorwahl wahr genommen haben. Tue jeder seine Pflicht, dann ist der Sieg sicher!

Barby, 21. März. (Versammlung.) In der am Sonntag abgehaltenen öffentlichen Gewerkschaftsversammlung sprach Genosse Franz über den Wert des Zusammengehens der Gewerkschaften. Herr Redner hat eigentliche Thesen behandelt, gedachte er in begeisterten Worten der Märzgefallenen und ihrer Kämpfe. Wenn auch unsere Waffen andre seien, als die jener Zeit, so seien sie dennoch gleich und scharf, diese Gewerkschaften. Eine unserer vornehmsten Pflichten sei unsere Presse. Darum sei es unsere größte Pflicht, sie recht zu verbreiten. Im weiteren Verlauf seiner Rede, die dem gewerkschaftlichen Leben gewidmet war, legte Redner es den einzelnen Organisationen aus, jederzeit treu zusammenzukommen. Zur Führung eines Kampfes gehöre nicht nur Geld, sondern auch Schilling. Nachdem Redner derart die Versammlung eine wertvolle Fülle des 1. Mai empfohlen hatte, wurde eine Gewerkschaftskommission gewählt, die darüber beraten und ihre Beschlüsse den einzelnen Organisationen unterbreiten soll.

Burg, 22. März. (Verstorbene) Ist hier seit dem 14. d. M. die von ihrem Herrn getrennt lebende Frau Lucie Heel geb. Krause. Man glaubt, da sie zeitweise geistesgestört war, daß sie sich das Leben genommen hat. —

Gommern, 22. März. (In der Stadtverordneten-Sitzung) am 16. März wurde beschlossen, daß die Volksschule, welche jetzt aus 5 Klassen besteht, 7 Klassen haben soll. Nach Festsetzung der Fluchlinie in der Breiten Straße wurde beschlossen, daß der städtische Zuschuß für das Mauthemer-Hospital in Wegfall kommt. Stadtv. Kater wünscht, daß die Stadtverwaltung separat angelegt wird. Stadtv. Krüger erachtet ein rechtzeitige Zulassung des Haushaltsplans an die Stadtverordneten zwecks besserer Orientierung. Stadtv. Brademann bringt zur Sprache, daß in der Obstplantage so viele junge Bäume abgebrochen worden und die Brüche dort eingewiesen sei. Der Bürgermeister bedauert, daß noch niemand dabei gefaßt worden sei. Die Brüche soll wiederhergestellt werden. Da die Hundesteuer erträglich geworden, sind 300 Mark mehr in Umlauf gebracht. Stadtv. Kater montiert das Tränken der Pferde am Kirchbrunnen und die dadurch verursachte Verunreinigung der Straße. Der Bürgermeister erklärte, hiergegen nichts tun zu können. Beim Punkt „Beleuchtung der Knickstraße“ entspann sich, wie wir bereits mittheilten, eine beräthlich lebhaft Debatte, daß die öffentliche Sitzung geschlossen wurde. Am 19. März wurden die Verhandlungen weiter geführt. Hier wurde beschlossen, daß die Knickstraße noch eine Lampe mehr erhalten soll und daß das Trocknen der Wäsche auf dem Schulboden verboten werden soll. Stadtv. Hartmeier wünscht, daß die städtischen Arbeiten nicht immer denselben Unternehmern zufallen, sondern jeder einmal an die Reihe komme. Montiert wird noch die Einstellung der Arbeit bei der Ueberwältigung des Knickgrabens und schließlich wird der Wunsch ausgesprochen, die Ehe zu geeigneter Zeit zu revidieren. —

Salzberstadt, 21. März. (Die Stadtverordneten-Versammlung) ist nicht, wie gestern gemeldet, zum Sonnabend angelegt. Sie findet am Freitag und Sonnabend statt. Zwei Tage hintereinander müssen unsere Stadtväter die ledergelappten Stühle des Stadtparlaments drücken. Gasdirektor Junz ist untermas an die Riviera gefahren, um sich dort sechs Wochen lang von seiner Arbeiterfürsorge zu erholen. Ein Arbeiter braucht keine Erholung und keine Ferien...

Salzberstadt, 21. März. (Volksvorstellung.) Die Vertreter der Billeite zur Volksvorstellung werden ersucht, dieselben so bald als möglich beim Genossen Verlach abzuholen, sonst müssen die Billeite anderweitig vergeben werden, zumal die Nachfrage wieder sehr stark ist. Es ist auch diesmal nicht allen Ansprüchen gerecht zu werden, weil nur 329 Entlastungen zur Verfügung stehen. Die bisherige Zahl ist noch bedeutend reduziert worden, weil die Gasanstalts- und Elektrizitätsarbeiter gleichfalls Billeite bekommen haben. In den Theater-vorstellungen herrscht immer noch die Unruhe, daß Damen ihre Plätze während der Vorstellung auf dem Kopf behalten, was den übrigen Besuchern den Genuß erheblich beeinträchtigt. Mithin wird gewirgt, daß eine in der Lage sitzende vornehme Dame trotz höflicher Aufforderung, den Hut abzunehmen. Eine weitere Unruhe ist es, wenn die Theaterbesucher zu spät kommen. Dadurch entsteht eine äußerst unliebsame Störung. Die Theaterangestellten sollten ganz energisch gegen diese Unruhe einschreiten und nicht Mithin nehmen auf Stand und Rang. Die Frau eines Bourgeois hat sich ebenfalls den Anordnungen zu fügen, wie die Frau eines Proletariats. —

Quedlinburg, 21. März. In dem „Regulator“, Organ des Gewerkschafts der Maschinenbauer, befindet sich folgende Notiz: Thale a. S. Hier wurde seitens der Formner und Gießerei-arbeiter die Arbeit wieder aufgenommen, ohne daß etwas Wichtiges erreicht werden konnte; das Organisationsverhältnis war auch sehr ungünstig.

Wir können dem Artikelschreiber des „Regulator“ verraten, daß wir von einer Arbeitsniederlegung der Formner und Gießerei-arbeiter nichts gehört haben. Außerdem muß es doch dem Berichterstatter bekannt sein, daß das Organisationsverhältnis unter den Formnern und Gießerei-arbeitern in Thale ein gutes ist. Von den dort beschäftigten Berufskollegen gehören fast alle dem Deutschen Metallarbeiterverband an. Bei jener Notiz ist wahrscheinlich der Wunsch der Vater des Gedankens gewesen. Vielleicht ist es manchen Leuten nicht recht, daß der Metallarbeiterverband gerade in der Gießerei diese Fortschritte gemacht hat. —

Thale, 21. März. (Gemeindevorwahl.) Am Montag den 26. d. M. findet für die 3. Abteilung, Dienstag den 27. für die 2. und 1. Abteilung die Ergänzungswahl für fünf auscheidende Gemeindevorordnete statt. Parteigenossen! Auch wir dürfen in diesem Jahre der Wahl nicht fern bleiben. Wir wollen wiederum versuchen, ob nicht den ichthumlosen aller Wahlbeeinflussungen, die früher von den Nachhabern des Geschichtens in Wert gesetzt wurden, was auch in diesem Jahre nicht unterbleibt, endlich einmal ein Halt geboten werden kann. In Frage kommt bei uns nur die Beteiligung an der Wahl für die 3. Abteilung. Hier scheiden Herr Betrichsches Brennecke und Herr Wolfram aus. Wenn wir richtig unterrichtet sind, will daß Hattenmetz neben Herrn Brennecke einen Nacharbeiter, Herrn Betten, mit aufstellen bei der Wahl. Die Arbeiterpartei hat es sich also zu überlegen, ob sie diesen Leuten ihre Stimme geben will. Wir empfehlen den Arbeitern jedoch, Mann für Mann eintreten zu wollen für die Kandidaten der Sozialdemokratie, und diese sind die Genossen Friß Kenne und Heinrich Schinkel. Sonnabend, abends 8 Uhr, findet zu diesem Zwecke eine öffentliche Volksversammlung statt, in welcher Genosse Haupt-Tageländer über die Gemeindevorwahlreden spricht. Pflicht aller Parteigenossen ist es, in dieser Versammlung zu erscheinen. —

Der Kampf der Gießereiarbeiter in Kbln. Den Beschluß, am 19. d. M. sämtliche Mitglieder des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes in allen Gießereien von Kbln und Umgegend auszuschließen, wenn bis zum 17. d. M. in den mit Streik überzogenen Betrieben die Arbeit nicht wieder aufgenommen sei, ist bis heute von dem Arbeitgeber-Verbande nicht durchgesetzt worden. Nur die Firma Gebr. Dentsch in Kbln-Ehrenfeld, wo ein Streik bestand, hat angekündigt. Es kann sein, daß das organisierte Unternehmen einen besonders großen Schlag plant, und daß es mit den Kriegsvorbereitungen noch nicht zu Ende gekommen ist. Die Arbeiter sehen den kommenden Dingen mit Ruhe entgegen; sie sind gerüstet. Das zeigte eine am Montag abgehaltene Massenversammlung. —

Aus der Armaturen- und Patronenfabrik von Polte.

Die Armaturen- und Patronenfabrik des Kommerzienrats Polte beschäftigt zurzeit mehr denn 1000 Arbeiter und Arbeiterinnen. Dieselben befinden sich seit Monaten in hochgradiger Aufregung, welche, durch geradezu unverständliche Handlungen der Betriebsleitung und der Unterbeamten geschürt, jeden Tag zum offenen Konflikt kommen kann. Eine Reihe Versammlungen hat stattgefunden, die jedesmal fast von der gesamten Arbeiterschaft des Werkes besucht waren und mit jeder neuen Versammlung eine größere Kampfesimmung zeigten. In diesem Werke herrscht im Gegensatz zu allen andern Betrieben der Metallindustrie Magdeburgs noch die 10 1/2 stündige Arbeitszeit und während die andern Werke daran gehen, eine weitere Verkürzung, wenn auch nur um wenige Stunden pro Woche, vorzunehmen und damit einen benennenden Wunsch der Arbeiterschaft zu erfüllen und der Öffentlichkeit zu zeigen, daß sie die Schäden, welche die heutige Arbeitsmethode der Gesundheit der Arbeiter schlägt, mildern wollen, denkt Herr Kommerzienrat Polte gar nicht daran, wenigstens die 10 1/2 stündige Arbeitszeit einzuführen, sondern glaubt durch die alljährliche Veranstaltung einer Kaisergeburtstagsfeier seine sozialen Pflichten erfüllt zu haben. Weiter bezahlt der Polte'sche Betrieb für eine größere Zahl Arbeiter den üblichen Ueberstundenzuschlag von 10 Pf. erst von 8 Uhr ab; gearbeitet wird bis 8 Uhr gewöhnlich jeden Abend, so daß für diese Arbeiter eine Spira-Bezahlung der Ueberstunden überhaupt nicht besteht. Von diesem, den Arbeitern vorzuziehenden Gehalt läßt sich dann allerdings eine Feier veranstalten „auf Kosten der Firma“.

Es wird eingewendet werden, weshalb lehnen die Leute denn nicht jede Ueberstunde ab? Und damit kommen wir zum dritten Mißstand. Die Löhne sind für eine große Zahl der Arbeiter als absolut unzureichend zu bezeichnen, die dann durch eine kolossale Zahl Ueberstunden wettgemacht werden müssen. Wir geben Beispiele aus dem Lohnbuche eines 32-jährigen Mannes, das fortlaufend folgende Wenzelungen enthält: 93 1/2 Stunden 32,79 Mark; 96 Stunden 33,61 Mark; 96 1/2 Stunden 33,81 Mark; 70 Stunden 27,88 Mark; 93 1/2 Stunden 32,79 Mark; 95 Stunden 33,30 Mark usw. Und solche Verhältnisse herrschen noch bis in die letzten Wochen. Würden doch noch in der letzten Versammlung Lohnzettel für Schlosser vorgelegt, auf welchen in 63 Stunden 20,21 Mark verdient war. Arbeiter, die seit mehr denn 2 Jahren dort sind, bekommen 30 Pf. pro Stunde usw.

Vor allem ist aber die Bezahlung der Frauen und Mädchen absolut unzulänglich. Die Mädchen stehen zumeist im Lohn, pro Stunde 11 Pf. Es herrscht das Brämiensystem, d. h. wenn an einer Maschine ein Pensum von 40, 50 oder 60 Tausend pro Tag überschritten wird, dann wird für jedes Tausend eine Prämie von 1-2 1/2 Pf. gezahlt, welcher Mehrerwerb dann unter eine größere Zahl Arbeiterinnen verteilt wird, so daß er für die einzelne sehr gering ist. Die Löhne bewegen sich daher fast alle unter 10 Mark, gehen zum Teil bis auf 7,56 Mark herab und steigen nur bei einer ganz geringen Zahl auf über 10 Mark. Dabei ist die Arbeit fürchterlich ermüdend und gesundheitsgefährlich. Die Arbeiterinnen haben durchdrängte Ober- und Unter Röcke, selbst bis auf den Körper dringt das Wasser. Andre müssen mit Spiritus arbeiten und mannigfache Leiden sind die Folgen, die sich häufig erst später einstellen und Leid über die ganze Familie bringen. Zu alledem kommt noch eine ganze Reihe anderer Mißstände. Die Waschvorrichtung reicht nur für einen Bruchtheil, die andern Arbeiterinnen müssen ungereinigt die Fabrik verlassen. Die Garderobe in der alten Fabrik ist gleichfalls vollkommen unzureichend, mit nur wenig Haken, doch um so mehr Nägeln versehen, an denen die Kleidungsstücke gerissen werden. Die oben beschriebene Arbeit macht ein Umkleiden notwendig. Die Garderobe aber ist offen, so daß die Treppe passierenden Männer die Arbeiterinnen beobachten können. In der neuen Fabrik müssen sich dieselben beim Umkleiden hinter den Schränken der Männer verstecken. Weiter wird lebhaft darüber geklagt, daß die Frauen zumeist nicht in der Lage sind, bei dem verwickelten Berechnungssystem sich selbst den Lohn zu berechnen. Sie sind auf die Beamten angewiesen. Die es sich aber ausrechnen können, stellen Differenzen fast von 40 Pf. bis 1 Mark und mehr, die sie erst reklamieren müssen.

Das waren die Ursachen, die zur Einberufung der ersten Versammlung führten, und die Meister haben zugestanden, daß sie der Wahrheit gemäß geschildert waren. Die Erziehung der Metallarbeiterverbände, dessen Mitglieder die Polte'schen Arbeiter zumeist sind, wurde beauftragt, die Verhältnisse der Betriebsleitung resp. dem Chef selbst mitzuteilen und um Abhilfe zu ersuchen. Das geschah. Die Antwort des Herrn Polte besagte, daß er jede Klage oder Beschwerde annehme und prüfe, und falls sich deren Berechtigung herausstelle, abthete. Mit dieser Antwort ist die Arbeiterschaft aber keineswegs zufrieden und Schweige aus den letzten Wochen liegen vor, daß sich in der Regel bei Prüfung einer Beschwerde durch den Chef deren Berechtigung eben nicht herausstellt und daß da, wo diese anerkannt wird, Abhilfe in einer Weise geschaffen wird, die den Spott der Gemeindevorwahl heraufbesordert. Ein Beispiel: Eine Deputation von Arbeiterinnen wird vorzeitig und bietet um Erhöhung des Lohnes auf 10 Mk. Herr Polte verspricht Prüfung, kommt dann aber mit dem ganzen Generalkonferenzen der Fabrik und herrscht die Moritzgrünerinnen an: „Das können Sie doch nicht beantworten. Arbeiten Sie mehr, dann verdienen Sie auch mehr.“ Andre sieben Arbeiterinnen beim Meister Fiebig haben das Pensum von 900 000 Stück in der besagten Woche nicht erreicht. Nach den Versprechungen des Herrn Polte mußten sie denn 9,56 Mk. erhalten. Sie bekamen nur 7,93 Mk. Besondere brachten nicht die Einhaltung des Versprechens, sondern nur Nebenbarten. Den Hinweis der Frauen auf ihre durchdrängten Röcke zeigte die Betriebsleitung damit ab, daß sie erklärte, es sollten Schürzen gemacht werden mit Kernen. Na ja! Auch die übrigen Mißstände wurden nicht abgethan, nicht einmal eine Erklärung wurde dem Arbeiterausschuß gegeben, die zur Beruhigung der Arbeiterkassie beigetragen hätte. Und dann wunderst sich Herr Polte, daß die Erregung immer größer wird. Dazu trägt auch die ganze Art mit bei, in welcher die Meister und Vorarbeiter jetzt dort auftreten. Einem Meister, dem in der ersten Versammlung wegen seiner Behandlung die heftigsten Vorwürfe gemacht wurden, ist dafür seitens der Betriebsleitung großes Lob gezollt worden. Dieses Lob wüßten die übrigen Meister usw. auch haben. Daher versuchen sie die Arbeiterschaft zu provozieren. Wir wollen hier noch nicht ein Kapitel aufrollen, das denn doch einigen der Leute in diesem Betriebe nicht lieb sein würde. Falls aber diese Mißstände möglichst weiter getrieben werden, wird dies auch von der andern Seite geachtet. Damit genug für heute. Das wollen wir aber Herrn Polte verkünden, wir werden aus dem Betriebe so lange die Mißstände aufheben, bis sie beseitigt sind und es wird so lange keine Ruhe einziehen, ehe nicht auch im Polte'schen Betriebe die Arbeiterschaft die Behandlung erfährt, die ihr als gleichberechtigtem Faktor im Produktionsprozeß zukommt. —

fest, sondern nur Schutz der Versammlungsfreiheit. Im Gegensatz zu den Sozialdemokraten haben wir den Wahlkampf in Eisenach sehr ausführlich geführt. (Nachen b. d. Soz.) Die Eisenacher Kravatte waren durchaus nicht ungeschicklicher Natur. Viele Sozialdemokraten hatten sich und Schlägerlinge bei sich (Und Sie hatten Neuwahl!) Das war nur die Folge Ihrer Drohung. Aber es ist ja bei Ihnen ein Programm, nicht wappig zu sein. (Heiterl. rechts, Huruf b. d. Soz.: Denken Sie doch nur an Ihren Vizepräsidenten!) Ich fordere als vortretende Parteien auf, gegen die freigeistlich-sozialdemokratische Vorzüge. (Lech, Beifall b. d. Nat., Nachen b. d. Soz.)

Abg. S t i e n (Soz.): Die eben gehörte Agitationsrede zeigt, daß der Abg. Vatmann ein antisemitischer Agitationskünstler ist, wie er lebt und leht. (Sehr richtig! b. d. Soz., Hr. Unruhe rechts.) In Sachen waren die Antisemiten die größten Versammlungsführer. Seitdem sie zur Bedeutungslosigkeit herabgesunken, verlaufen die Versammlungen ruhig. Die Bemerkung von der „Kuppeltheil“ als einen Zeitverlustes Programms hat der Redner wieder besseres Wissen gemacht. (Bis, Graf Ballester erklärt diese Aeußerung für unzulässig.) Ich leh den Antrag ab, dachte ich: jetzt gehen die Herren gegen sich selber vor, denn sie lösen doch immer die Versammlungen. (Heiterkeit.) Als einmal Parteigenossen von mir den antisemitischen Redner mit faulen Wepfeln beworfene wollten, redete ich ihnen diese Absicht aus, weil man auch mit faulen Wepfeln nicht verschwenkerisch umgehen soll. (Hr. St. b. d. Soz.) Die Antisemiten kommen in unsere Versammlungen, um sie zu stören, und locken uns und andre Parteien in ihre eignen Versammlungen, indem sie Redefreiheit versprechen. Diese Redefreiheit besteht darin, daß man allenfalls einem Gegner erlaubt, auf eine zweifelhafte Rede mit 10 Minuten zu antworten. Der Antrag spricht von vermehrter Versammlungsfreiheit und vermehrt die Bejüngnisse der Polizei; Polizei und Freiheit passen aber zusammen, wie die Faust auf das Auge. (Sehr richtig! b. d. Soz.) Die Behauptung des Herrn Vatmann, daß es ein Programmpunkt der Sozialdemokraten sei, noch ruppiger zu werden, war eine Beleidigung. (Bravo! b. d. Soz.)

Präs. Graf Ballester ruft den Redner wegen dieser Bemerkung zur Ordnung.

Abg. Dr. B u r d h a r d t (Wirtsch. Vg.): Auch mir haben die Sozialdemokraten im Rheinland einmal eine Versammlung durch ständige Rufe Bureaumahl! Bureaumahl! gesprengt.

Abg. S c h a d (Antif.): Die Behauptung, daß die antisemitischen Handlungsgelassen als Sprengstoffmengen organisiert würden, gehört zum eisernen Bestand der Sozialdemokratie und hat deshalb mit der Wahrheit nichts gemein.

Abg. R e i s h a u s (Soz.): Wir sind die einzige Partei, die allen Gegnern volle Redefreiheit gewährt. Aber die Gegner kommen nicht, weil sie doch nur schlecht abhauen würden. (Sehr wahr! b. d. Soz.) Bei uns geht es in den Versammlungen stets ruhig zu, bei den Gegnern ist oftmals Rabau. Ohne die Vorgänge in Eisenach wäre Herr Schad wohl nie in den Reichstag gekommen. (Sehr wahr! b. d. Soz.) Aber selbst in Eisenach haben wir die Antisemiten vor unserm Wahllokal ihre Flugblätter verteilen lassen. Der vorliegende Antrag zeigt die ganze Flüchtigkeit der Antisemiten, die solche Vorgänge benugen, um nach Polizeimaßregeln zu schreiben. (Sehr wahr! links.) Die Burchardtsche Versammlung im Rheinland ist durch liberale Steiger und Oberbauaufsichtsbeamte gesprengt worden. Ich kann nur wünschen, daß die heutigen Verhandlungen dazu beitragen, daß uns die Gegner künftig in ihren Versammlungen aufständig behandeln. (Bravo! b. d. Soz.)

Abg. Z i m m e r m a n n (Antif.): Wir haben den Sozialdemokraten stets das Wort gegeben und nur die Sprengstoffmengen zur Abföhlung an die frische Luft befördert. (Bravo! rechts, Nachen b. d. Soz.) Wir wollen die richtig angewandte Versammlungsfreiheit. (Huruf b. d. Soz.: Zimmermannsche Freiheit!) Nun, die Singersche Freiheit kennen wir ja zur Genüge. (Bravo! rechts.)

Abg. H o r n (Soz.): In den antisemitischen Versammlungen in Sachsen haben wir fast nie länger als 5 Minuten sprechen dürfen. (Huruf rechts: Das ist auch lange genug!) Mehrfach ist mit Steinen und Wepfeln nach uns geworfen worden. So vollständig wie sie in Sachsen abgewirtschaftet hat, wird die Partei des Herrn Zimmermann überall abwirtschaftet. (Bravo! b. d. Soz.)

Abg. S c h a p l i n (Soz.): Gerade Herr Zimmermann ist bei den Arbeitern in Sachsen wegen seiner maßlosen Agitation bekannt. Er treibt sie überall dort, wo er sich vor Gegnern einigermaßen sicher fühlt. (Sehr wahr! b. d. Soz.)

Abg. H o f f m a n n - B e r l i n (Soz.): Gerade die Antisemiten haben an Terrorismus das möglichste geleistet; sie stehen ja auch noch in der Flageljahre. (Heiterl.) Unter ihrem Führer Jekant zogen die Antisemiten in Berlin, wie die Polizei festgestellt hat, mit 2000 Steinen in den Taschentüchern in unsere Versammlungen und stimmten „Geil dir im Siegertranz“ oder „Nun danke alle Gott“ an. (Große Heiterkeit links.) Herr Liebermann v. Sonnenberg hat als Referent einen harmlosen Zwischenruf mit der Drohung einer Anklage wegen Hausfriedensbruchs beantwortet. (Hört, hört! links.) Die antisemitischen Versammlungen begannen mit einem Hoch auf den Kaiser und endeten mit: Juden raus! und Pant ihn! so wie bei der Kaiserproklamation auf den Bild des Kaisers und innen reiner Schund ist. (Stürmische Heiterkeit.) Für ein gemeinsamer Weise ausgerichtetes Blutbad wurden 1890 reichstrane Bergbeamte zu 3 bis 9 Monaten Gefängnis verurteilt. Allerdings wurden die Bezugsstellen sehr bald vollkommen begnadigt. Sie (zu den Antisemiten) sagen, daß sie uns überall Redefreiheit gewährten. Machen Sie doch nicht solche Fäulsen. (Große Heiterkeit.) Wo wir schwach sind, predigen Sie überall die Dreifachpolitik gegen uns. Unsere Genossen täten am besten, sich das Komödiantentum in Ihren Versammlungen überhaupt nicht mit anzuhören. (Lech, Beifall b. d. Soz.)

Herrn Schlieffert die Debatte. In seinem Schlusswort erklärt Abg. Liebermann v. Sonnenberg (Wirtsch. Vg.) die Mitteilungen des Abg. Hoffmann über ihn für falsch. Wahrscheinlich verliere diesen das Gedächtnis, was ja auch kein Wunder wäre. (Heiterl. rechts.)

Persönlich erwidert Abg. H o f f m a n n (Soz.): Mein Gedächtnis ist durchaus nicht wacklig. Aber Ihr Gedächtnis... (Präs. Graf Ballester: Sie dürfen nur von Ihrem eignen Gedächtnis sprechen. — Hr. Heiterl.) Wer in antisemitische Versammlungen geht, sollte sich erst in eine Lebensversicherung einkaufen. (Heiterl.)

Abg. Liebermann v. Sonnenberg bleibt bei seinen Behauptungen.

Hieran wird kein Antrag gegen die Stimmen der Antisemiten, der Konjunktur und eines Teiles der Reichspartei abgeholt. Ein Antrag Graf Bernstorff (Wirtsch. Vg.) betreffende Herabsetzung der Verbrauchsabgabe auf Zucker wird debattelos der Budgetkommission überwiesen.

Hierauf verlegt sich das Haus. Die nächste Sitzung findet wegen der Beizung des Direktors Knack erst Freitag 1 Uhr statt. (Fortsetzung der Beratung des Kolonialrats.)

Gewerkschaftsbewegung.

g. Schuhmacherbewegung in Nürnberg. Die Arbeiter des Hauptbetriebes der Beremigen Fränkischen Schuhfabriken in Nürnberg haben eine Forderung auf Einführung des Neunhunderttags und Freigabe des 1. Mai eingereicht. Die in den Maßgeschäften und Reparaturwerkstätten, einschließlich der Schuhhändler, beschäftigten Arbeiter haben den Entwurf eines Tarifvertrags eingereicht. Der Tarif soll auf ein Jahr gelten. —

g. Arbeiter der Siemens-Schuckertwerke in Nürnberg sind wieder in eine Bewegung eingetreten. Die Direktion kammert sich fast gar nicht mehr um die im vorigen Jahre getroffenen Bestimmungen. Die 57 stündige Arbeitszeit besteht nur noch auf dem Papier, infolge des immer mehr überhandnehmenden Ueberstundenwuchers beträgt sie 67, 70 und mehr Stunden pro Woche, auch mit der vereinbarten Lohnzahlung hepert es vielfach. In zwei abgelaufenen Fabrikversammlungen wurde beschlossen, von der Direktion die Einhaltung der Bestimmungen zu fordern; besonders soll auf Abschaffung des Ueberstundenwuchers gedrungen werden. Ferner wird für die im Tagelohn beschäftigten Hilfsarbeiter eine Eratzungsulage verlangt, so daß die bezahlten 35 Pfg. die unzureichenden 33 Pfg. mindestens pro Stunde erhalten sollen. —

Messerhieb. Der Maurer Friedrich Wille aus Ströbeck...

Urkundenfälschung und Betrug. Der Pferdehändler...

Ein Doppelmord auf Verlangen.

Vor der Strafkammer des Landgerichts zu Braunschweig...

Am 17. Oktober v. J. fand man in der Wohnung der Schlosser...

gemeinsam aus dem Leben zu scheiden.

Martha Haars hatte mit einem jungen Russen, der an der Braunschweiger Hochschule studierte, eine Liebesaffäre...

zwei Schiffe auf Verlangen

ab, die diese in 8 Herz trafen. Der Tod trat augenblicklich ein...

Brunkte hat sich nunmehr wegen Tötung und Diebstahls vor Gericht zu verantworten.

Als Jünger sind von der Anklagebehörde nur sechs Personen...

Nach Verlesung des Eröffnungsbeschlusses wird die Öffentlichkeit ausgeschlossen.

Bei seiner Vernehmung erklärt der Angeklagte, sich mit Geschiede, Literatur und Philosophie beschäftigt zu haben.

auf große literarische Erfolge gehofft.

Den beiden Mädchen will der Angeklagte niemals gewisse Ansinnen...

Der Brief wird verlesen, im Anschluß daran der Abschiedsbrief...

Die Ausföhrung der entsetzlichen Tat.

Dann fuhren sie zurück nach der Wohnung des Angeklagten...

Die Vernehmung des Angeklagten beendet. Für die Zeugenvernehmung wird die Öffentlichkeit wiederhergestellt.

Der Vater der getöteten Mädchen, Kaufmann Haars, ist ein...

Besondere Interesse nehmen die Gutachten der Sachverständigen

in Anspruch. Sanitätsrat Dr. Roth meint, eine gewisse erbliche...

Hierauf nimmt Staatsanwalt Meining das Wort zur Begründung der Anklage.

Der Verteidiger plädierte nach längerer Beratung für ein mildes Urteil.

Der Angeklagte Karl Brunkte wird wegen Vergehens gegen § 216 St.G.B. in zwei Fällen und wegen Diebstahls...

Das Gericht hat als erwiesen angesehen, daß der Angeklagte...

des Angeklagten, sowie seine geistige Unreife, auf der anderen Seite...

Der Angeklagte nahm das Urteil mit vollständigem Gleichmut entgegen.

Vermischte Nachrichten.

Ueber das Wesen der Bergkrankheit und der den Luftschiffern...

Was das Meer verschlingt. Nach der soeben veröffentlichten Statistik...

Bereine und Versammlungen.

Die am 17. März im Vereinslokal, Fahlhochberg 9, abgehaltene...

Bereine-Kalender.

Fabrikarbeiterverband. Versammlungen finden statt: Sonnabend...

Marktberichte.

Magdeburg. Erbsen (gelbe, zum Kochen) 17,00—22,00...

Wasserstände.

Table with columns for location (e.g., Jungdanzlau, Straßfurt), date (20. März, 21. März), and water level changes.

Freitag, Sonnabend und Sonntag

Extra billiges Schuhwaren-Angebot

Herren-Zugstiefel	3.95	Damen-Knopf- und Schnürstiefel	4.50
Herren-Schnürstiefel	4.35	Damen-Knopf- und Schnürstiefel <small>sehr elegant</small>	5.25
Herren-Schnallenstiefel	5.50	Damen-Knopf- und Schnürstiefel <small>hochfein</small>	6.50

Ein Posten Knaben- u. Mädchen-Konfirmanten-Stiefel erstaunlich billig 4.50
 Ein Posten Damen-Spangen- und Hausschuhe 1.95
 Ein Posten Herren-Boxcalf-Zugstiefel 6.95
 Kinderschuhe und -Stiefel in grosser Auswahl zu spottbilligen Preisen!

Schuhwarenhaus Gebr. Schachmann

nur Breiteweg 69-70, gegenüber Dreieckstrasse.

Deutscher Metallarb.-Verband

460 Verwaltung Magdeburg.
 Sonnabend den 24. März 1906, abends 7 Uhr
Generalversammlung
 der Mitglieder aller Bezirke und Branchen in
 „Luisenpark“, Spielgartenstraße 10.

Tages-Ordnung:
 1. Wahl des vierten Beamten auf Grund des Beschlusses der letzten Generalversammlung.
 2. Verschiedenes.
 Wir bitten die Mitglieder recht vollständig, und zwar sofort vor der Fabrik zc. aus, zu erscheinen. Das Mitgliedsbuch legitimiert.
Die Verwaltung.

Verband der Fabrik-, Land- und Hilfsarbeiter

Verwaltung Magdeburg
 Bureau: Knochenhauerufer 28. :: Fernsprechanschluß 404
Versammlungen finden statt:
 Sonnabend den 24. März 1906, abends 8 Uhr
Bezirk Altstadt
 in der „Bürgerhalle“, Knochenhauerufer 27-28
Bezirk Sudenburg
 bei Albert Naumann, St. Michaelstraße 16.

Tages-Ordnung:
 1. Vortrag. 2. Antrag der Ortsverwaltung betreffs Änderungen der Sozialverbände. 3. Verschiedenes.
 Referenten sind: Kollege O. Frenzel und Genosse Richard Mitsch.
 Häufigen Besuch der Versammlungen erwartet
Der Einberufer.

Leder-Ausschnitt

in großer Auswahl billigst bei
Gust. Hoffmeister
 Prälatenstraße 21. 444 Annastraße 44.

Billig, gut, nahrhaft!
 ca. 8000 Stück blutfrische ungarische **Landeier** 3129
 zum Kochen und Braten
 die Mandel nur 95 Pf.
 5 Proz. Rabattsparmarken
Butterholl. Edelweiß
 Sudenburg
 40 Halberstädterstraße 40

Henkel's
 Wasche mit
 Bleich-Soda
 überall zu haben.

Zucker
 (gemahlene Raffinade) das Pfund nur 20 Pf. 3084
 5 Prozent Rabattsparmarken.
Butterhandlung Edelweiß
 40 Halberstädterstraße 40.
 200 Pa. Gänse Pfd. 65 Pf.
 Bruttogewicht 70 Pf., Flomen 1.00, Klein 50 Pf., Schinken 1.00, Speck 85 Pf.,
 Eih. Fettigke 70 Pf., Eier Wdt. 90 Pf.,
 Salzweber Eier-Niederl. Jakobstr. 3.
 Pa. Pflaumenmus Pfd. 15 Pf.
 Pa. Zuckerhonig Pfd. 35 Pf.
 10 Prozent Rabatt 3132
Udo Becker, 36 Halberstädterstr. 50
Tinte (tief-schwarz) empfiehlt die Buchhbl. Volksstimme.

Gastronomen
Gaszuglampen
Gasöfen
 nur bestes Fabrikat, wenig Gasverbrauch. — Umarbeitung von Petroleumlampen für Gasverbrauch. — Außerst preiswert.
O. Janoscheck, Gr. Junkerstraße 6a
 Gegenüber der Buckauer Bierhalle. 3076

Nur heute Freitag und morgen Sonnabend
Kindfleisch billig
Bratenstücke nur dieser eine Preis! **65** Pf.
Roastbeef à Pfund
 Suppenfleisch, nur ein Preis, à Pfund 55 Pf.
Kalbfleisch billig!
 Keulen, Rücken, Nierenstück à Pfd. von 50 Pf. an
A. Bosse, nur Gr. Münzstr. 14.

Arbeiter-Gesundheits-Bibliothek

Heft 1. Die erste Hilfe bei Unglücksfällen — Von Dr. Christeller. — Was in Fabriken, Werkstätten, auf Bauplätzen vordringen sein.
 Heft 2. Das erste Lebensjahr — Von Dr. Silberstein. — Jeder jungen Mutter zur Anschaffung zu empfehlen.
 Heft 3. Gesundheitspflege des Nervensystems — Von Dr. Hirsch. — Wer seine Nerven gesund erhalten will, lese diese Anleitung.
 Heft 4. Der Achtstundentag — Von Dr. Jabel. — Eine ärztliche Begründung der sozialdemokratischen Forderungen.
 Heft 5. Alkoholfrage und Arbeiterklasse — Von Dr. Fröhlich. — Eine empfehlenswerte Agitations-Vorlesung.
 Heft 6. Das Schulkind — Von Dr. Silberstein. — Die Kinder vor Schulkrankheiten schützen, ist Zweck des Schullehrers.
 Heft 7. Geschlechts-Verkehr und Krankheiten — Von Dr. Gebert. — Belehrend über diese für jeden Menschen wichtige Frage.
 Heft 8. Nahrung und Ernährung — Von Dr. Egeles. — Ein wichtiges Kapitel für jeden Arbeiter und seine Familie.
 Heft 9. Wie sollen wir uns kleiden? — Von Dr. Paul Bernheim.

Jedes Heft kostet 20 Pf.
Buchhandlung Volksstimme Salzstraße 49

Verband der freien Gast- und Schankwirte Deutschlands, Zahlstelle Magdeburg.
Mitglieder-Verzeichnis. 3123

Magdeburg (Altstadt)
 Ed. Thiering, Tischlerstr. 28
 Gust. Böhme, Kl. Klosterstr. 15/16
 Aug. Mollenhauer, Kaiserstr. 57
 W. Hoyer, Wittenbergerstr. 23
 Andr. Hesse, Stephansbrücke 38
 Ernst Prantsch, Kahlbacherberg 9
 Fr. Stellmacher, Kl. Stadtmarch 8b
 Otto Danke, Gr. Storchstr. 7
 Ed. Holtz, Tischlerstr. 22
 E. Puscholt, Blauenstr. 6

Sudenburg
 Alb. Buchlow, Lutherstr. 24
 Alb. Naumann, St. Michaelstr. 16
 Otto Fahrekanpf, Kurfürstenstr. 32
 H. Schulz, Friedensstr. 20
 Joseph Napierala, Friedensstr. 13
 Ch. Rosche, Braunschweigerstr. 2a
 A. Wolfskamp, Wolfenbüttelestr. 68
 Jul. Behrendt, Langeweg 54
 Fritz Strube, Wolfenbüttelestr. 7
 H. Born, Wolfenbüttelestr. 60

Buckau
 Rud. Fernekorn, Feldstr.
 Jul. Westphal, Dorstheuserstr. 14
 Otto Schmidt, Schönebiederstr. 52
 Carl Habuer, Grusonstr. 6
 C. Köhlitz, Grusonstr. 10
 Bruno Fieber, Marienstr. 10
 Fr. Fischer, Klosterbergstr. 9
 Wilh. Schulz, Feldstr. 1
 Heinr. Reck, Elbstr. 5
 Max Matthias, Coquist. 4
 Otto Zehle, Lhiemstr. 13
 Otto Brachmüller, Bernburgerstr. 20

Neue Neustadt
 Ernst Herrmann, Heinrichstr. 23
 Ad. Meyer, Neuhaldenslebenstr. 25
 H. Grunow, Friedrichsplatz 2
 Ang. Bartels, Fabrikstr. 5/6
 W. Möhring, Schmidtstr. 58
 Otto Wagenknecht, Hamburgerstr. 6
 H. Grählmann, Hofstr. 4a
 Aug. Kämpf, Hennigstr. 13
 H. Hersecke, Säbenerstr. 125
 Fritz Kellner, Chartistenstr. 17
 W. Blankenburg, Wassergrabenstr. 32
 Rich. Schall, Kriegerplatz 1

Alte Neustadt
 Rob. Seemann, Weinberg 27
 Georg Winter, Rognerstr. 80
 W. Lakschauer, Dittenbergstr. 13
 W. Galdner, Sackstr. 1

Fermerleben. Stillers Gesellschaftshaus.
 Freitag den 23. März 1906
Humoristischer Abend
 des Variété- und Possen-Ensembles Meyer-Lingardt.
 Kein Einsammeln **Entree 20 Pfg.** Kein Einsammeln
 Neues urkomisches Programm, vorzügliche Sängertinnen und Komiker.
 Liebe Freunde gesunden Humors ergehen ein
Adolf Meyer-Lingardt. 3118

Stahlfedern empf. die Buchhbl. Volksstimme.
Wohnung 3101
 [Große Storchstr. 7, v. 2 Tr.]
 (4 Zimmer, Küche, Speisekammer u. Badezimmer sowie reichl. Zubehör) für 450 Mk. zum 1. April zu vermieten.
 Badenzu verm. 600 Mk., Martinstr. 23.
 Zemdorf, 2 Wohnungen zu vermieten bei Bäckermeister Däppner.
 2 junge Leute oder Mädchen erhalten sofort Logis Speicherstr. 20, v. 3 Tr.
 Möblierte Stube zu vermieten, Mittagstisch für mehr. Herren bei Döhring, Olvenstedterstr. 43.

Ein tüchtiger Handarbeiter
 der in der Denselerei ev. im Bau- fach erfahren ist, erhält dauernde Beschäftigung. Lohn nach Vereinbarung. **A. Panthen, Kaiser-Wilhelmstr. 14.** 3128

Ein tüchtige Schneiderin wird sofort gesucht bei Frida Platte, Alexanderstr. 12-13. 1245
Tüchtige Zwickerin sucht **A. Rosenberg, Ankerstr. 1d.**
Barbierelehrling f. F. Stöger, Neustadt, Alexanderstraße 19 (1248)

Einen Bäckerlehrling sucht zu Ostern unter günstigen Bedingungen **Louis Enke, Bäckermeister, Calbe a. S.** 2898
Goldschmiedelehrling sucht **Franz Paul, Becklerstr. 1b.**

Walhalla.
 Das konkurrenzlose großartige
11. März-Programm
 Allabendlich stürmischer Erfolg sämtl. Programmnummern.

Stadt-Theater.
 Freitag den 23. März 1906
Der Freischütz.
 Hierauf **Coppelia.**
Wilhelm-Theater.
 Heute und folgende Tage **Das Schützenfest.**

Donnerstag den 29. März
Letzte Vorstellung.
Circus
Sarrasani
 Freitag den 23. März
 abends 8 Uhr
Letzte Clown- und Komiker-Vorstellung.
 Motto: Wer lachen will, muß kommen.
 Mitteilung an alle starken Männer, Ringkämpfer, Athleten, ob Professionale oder Amateure, welche sich im Zweikampf mit **Katsukuma Higashi** messen wollen:
 20 Mark Prämie zahlt Herr Katsukuma Higashi einem jeden Gegner, der ihm 2 Minuten unbesiegt widersteht, für 4 Minuten 40 Mk. sowie für jede weitere 2 Min. 20 Mk. mehr. Anmeldungen werden täglich bis um 3 Uhr mittags im Bureau des Circus Sarrasani entgegengenommen.
 Sonnabend den 22. März
III. High-life Evening.

Olvenstedt 3136
 Freunde und Gönner, welche gewillt sind, einen Musikverein mit zu gründen, bitte, am Sonntag, 25. März, vorm. 10 1/2 Uhr, bei Herrn Rielesdorf zu einer Besprechung sich einzufinden.
 D. D.

Sieverts Variété
 Täglich abends 8 Uhr
Internationaler Soubruffen-Wettstreit und Schönheits-Konkurrenz!
Dankagung.
 Für die vielen Beweise inniger Teilnahme und Franzpenden beim Ginzherben unsres einzigen lieben Sohnes
Otto 1255
 sagen wir unsern herzlichsten Dank.
Otto Kleibe u. Frau.

2. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 69.

Magdeburg, Freitag den 23. März 1906.

17. Jahrgang.

Johann Most.

Ein Halbverächollener ist dahingegangen; Johann Most ist gestorben. In Cincinnati, wo er sich auf einer Agitationstour aufhielt, erreichte ihn der Tod. Er lebte seit vielen Jahren in New-York und gab noch immer seine „Freiheit“ heraus, aber schon lange war seine Tätigkeit ohne jede Bedeutung und er war auch nur mehr dem Namen nach das Haupt der anarchistischen Sekte, deren wirksamster Agitator er einst gewesen.

Johann Most ist knapp sechzig Jahre alt geworden. Er wurde am 5. Februar 1846 zu Magdeburg als Sohn eines kleinen Beamten geboren und kam als wandernder Buchbindergehilfe in der Welt herum. In Zürich lernte er den Sozialismus kennen und als er 1868 nach Wien kam, war er bereits ein überzeugter, redegewandter und feuriger Agitator. In den Sturm- und Drangjahren der österreichischen Arbeiterbewegung stand er — so erinnert die Wiener „Arbeiter-Zeitung“ — neben den Brüdern Schen, Hartung und Oberwinder mit in der ersten Reihe. Die älteren Genossen erinnern sich noch an den kleinen, beweglichen Mann, mit dem barocken, schiefen, durch eine Knochenkrankheit entstellten Gesicht. Er sprach damals oft in Volksversammlungen und immer schlagkräftig, in deutlichen, padenden Bildern, in kräftiger, ja zündender Sprache. Eine gewisse Neigung zum Pathetischen, ja Theatralischen war auch in dem Redner zu spüren, wie sie sein ganzes Leben lang ein wesentlicher Zug seiner Persönlichkeit war.

Sehr bald bekam er die Süßigkeiten der österreichischen Justiz zu kosten; eine Rede, die er am 30. Mai 1869 in einer großen Versammlung unter freiem Himmel hielt, trug ihm einen Monat strengen Arrests ein. Mit knapper Not entging er damals der Ausweisung, aber nicht lange sollte er sich der Freiheit freuen. Am 13. Dezember desselben Jahres fand jene erste Massendemonstration des Wiener Proletariats vor dem Parlament statt, die mit einem Schläge der Regierung und dem Bürgertum zu ihrer Ueberrückung das Bestehen einer organisierten Arbeiterbewegung enthüllte. Das Bürgerministerium, dessen Arbeiterfeindschaft überdies durch eine Interpellation im Herrenhause angestachelt wurde, begann einen Feldzug gegen die Bewegung, der schließlich zu dem verächtlichen Hochverratsprozesse führte. Am 2. März 1870 wurde neben Schen, Oberwinder, Papst, Gehele auch Most verhaftet und im Juli nach mehrtägiger Verhandlung Oberwinder zu 6, Most wie Schen und Papst zu 5 Jahren schweren Verkers verurteilt. Den Charakter dieses schmählichen Tendenzprozesses bezeichnet genugsam der eine Satz des Staatsanwalts: „Die sozialdemokratische Arbeiterpartei auf Grund ihres Programms ist eine Vereinigung, deren Realisierung, ja die bloße Agitation für die Verbreitung ihres Programms in Oesterreich das Verbrechen des Hochverrats begünstigt.“

Während die „Hochverräter“ saßen, fiel das Bürgerministerium und das Kabinett Hohenwart-Schäfte erließ eine Amnestie, die ihnen am 9. Februar 1871 die Tore des Kerkers öffnete. Eine Mieserversammlung im Sophienaal begrüßte die Befreiten und die Agitation wurde sofort mit größter Energie wieder aufgenommen. Most, der Ausländer, wurde freilich sehr bald für immer aus sämtlichen österreichischen Kronländern ausgewiesen.

Nun ging Most nach Deutschland, war Redakteur von Parteiblättern in Chemnitz, Mainz und zuletzt in Berlin. Sehr

balb wurde er in den Reichstag gewählt und blieb dessen Mitglied bis zum Jahre 1878, wo er bei der Wahl durchfiel. Während dieser Jahre war er einer der rührigsten Agitatoren und fruchtbarsten Parteischriftsteller. Aber schon damals zeigte sich, daß er sich von seinem Temperament, wohl auch von seiner Eitelkeit zu Unvorsichtigkeit hinneigen ließ, die vielfach ihn und die Partei compromittierten. Ein bezeichnendes Detail ist, daß seine Broschüre „Die Bastille am Böhmsensee“, worin er sehr selbstgefällig das Leben der politischen Gefangenen schilderte, allen seinen Nachfolgern im Strafhaufe sehr übel bekam und ihnen die Entziehung aller bisherigen Begünstigungen einbrachte. Er steigerte fortwährend die Heftigkeit seiner Sprache und kam schon damals in manchen Konflikten mit der Partei.

Nun kam 1878 das Sozialistengesetz in Sicht; Most war nicht wiedergewählt und seiner Immunität beraubt. Er wurde aus Berlin ausgewiesen und ging nach London. Damals trat die große Wendung in seinem Leben ein. Bis dahin war er Sozialdemokrat und hielt soweit Disziplin, als es sein maßloses Temperament zuließ. Nun trennte er sich von der Partei, predigte von dem sicheren London aus die Taktik der Gewalt, verfeindete in seiner „Freiheit“ die Genossen, die im Lande geblieben waren und die in rastloser Arbeit, wie das Wild geht, dem deutschen Proletariat eine neue, großartige Organisation gaben, jene Organisation, an der das Sozialistengesetz zuschanden werden sollte und die der Allmacht Bismarcks siegreich die Spitze bot.

Die Aufriechtung dieser Organisation hat Most damals schwer geschädigt und es reichlich verdient, daß der Wiener Kongress 1880 „jede Solidarität mit ihm ablehnte und ihn als aus der sozialdemokratischen Partei Deutschlands ausgeschieden betrachtete.“

Von da an erklärte sich Most offen und ausdrücklich als Anarchist. Er bekämpfte jede parlamentarische Tätigkeit als feige und schwindelhaft, „Stimmkastenpolitik“, gab Rezepte für Bombenfabrikation und Anleitung zu Morden und sein Blatt wendete mehr Leidenschaft, Ingrimm und Raun auf, um die Sozialdemokratie in den Not zu ziehen, als um die Feinde des Proletariats zu bekämpfen. Die Erste auf diesem so vorbereiteten Boden sollte freilich ein anderer einheimischer, Joseph Peukert, der bitterste Widersacher Mosts. Während Most trotz aller seiner Tollheiten, seiner Verbrechen gegen die Partei und trotzdem er unzähligmal den Spiegeln plumpe aufgefressen, doch immer ein in Grunde ehrlicher Kerl blieb, war Peukert ein vielleicht anfangs unbewußtes, zuletzt aber zweifellos bewußtes Werkzeug der internationalen Polizei. Der Konflikt zwischen den beiden war in einen Streit über die Organisationsform maskiert. Most war der zentralistischen Methode treu geblieben, Peukert propagierte die „föderalistische Gruppenbildung“, die jede vernünftige Mautstelle unmöglich machte, dafür der Postpöbele die Arbeit um so bequemer und ergiebiger machte. Indes konnte Peukert und sein Blatt, die „Autonomie“, erst seine volle Wirksamkeit entfalten, nachdem Most England verlassen und nach Amerika ausgewandert war. Most hatte das Vorkrecht und die Pressefreiheit Englands überschätzt und die Vorkprechung der Dynamitbombe, die Alexander 2. traf, mit sechzehn Monaten Zwangsarbeit büßen müssen.

Seit 1882 lebte Most in Amerika und in der Blütezeit des Anarchismus, die etwa mit der Aufhebung des Sozialistengesetzes 1890 schließt, übte seine „Freiheit“ einen immerhin beträchtlichen

Einfluß auch in Europa aus. Dieser Einfluß, wie der des Anarchismus überhaupt, war stets genau im Verhältnis zu der Möglichkeit der Arbeiterchaft, sich politisch und organisatorisch zu betätigen. Als parteibildendes Element hat der Anarchismus jede Bedeutung überall dort verloren, wo das Proletariat Bewegungsfreiheit hat. Dann ist Most und seine Agitation längst zu völliger Bedeutungslosigkeit herabgesunken. Von Zeit zu Zeit fluderte seine Agitation auf, und so oft die zynische Brutalität der amerikanischen Willkür den Boden mit Proletarierblut besetzte, wurde Most für kurze Zeit wieder ein Mann von Wichtigkeit. Der Justizmord von Chicago im Jahre 1887, die blutige Niedererschlagung der Maydaybewegung in Amerika gab ihm für den Moment einige Bedeutung. Aber sobald die systematische Organisation beginnen konnte, wurde die Mostsche Agitation für immer auf das Niveau einer bedeutungslosen Sekte herabgedrückt.

Schon lange war Most nur mehr der Schatten seiner selbst, auch in dem Sinne, daß seine „Freiheit“ mehr und mehr mit der Schwere hergestellt wurde, indem er fortwährend seine eigenen alten Broschüren und Artikel reproduzierte. Unheil hat das Blatt schon lange nicht mehr angerichtet. Nebenbei ist es der Feststellung wert, daß die „Freiheit“ unfres Wissens kaum jemals an Adressaten gesendet wurde, die sie nicht verlangt hatten, während die Penkerische „Autonomie“ sehr häufig an dem Anarchismus ganz fernstehende Arbeiter versendet wurde, die dann mit dem Postboten zugleich den Polizisten eintreten sahen: ein deutlicher Fingerzeig für die politische Funktion dieses sauberen Organs.

Anzweifelhaft ist mit Most ein nicht unbedeutendes Talent gestorben. Die Kraft und Originalität seines Stils, der der Ausbreitung glühender Leidenschaft wie die mörderische Satire zur Verfügung standen, gibt den Schriften seiner besten Zeit sogar einen gewissen literarischen Wert. Er vermochte auch schnell zu lernen, tiefe Gedankengänge sich anzueignen, schwere Werke zu verstehen — allerdings auch mißzuverstehen —, aber immer sie in einer ihm eigentümlichen Sprache wiederzugeben. Unübertroffen bleibt seine Fähigkeit zu schimpfen: der Briefkasten der „Freiheit“ ist noch in den Jahren seines Niederganges eine Fundgrube der kräftigsten und originellsten Schimpfworte gewesen. Es war etwas von einem Falstaff in ihm, ein gewisser Hang zur Nennenmisterie, zum Theatralischen. Immer wollte er ja Schanzpieler werden und ist wohl auch in Amerika mehrmals auf die Bühne getreten. Dieser Zug und seine verhängnisvolle Eitelkeit, für die der große „Gans“ immer auf dem Vordergrund der Weltbühne stolzierte, hat ihn auf die unzeitige, unfruchtbare Bahn getrieben, die seine bedeutende Kraft wertlos, ja schädlich machte für die Zwecke, denen er zu dienen meinte. Die Unvorsichtigkeit seines Wesens machte ihn auch unfähig, ein Organisator zu sein, sich einer Organisation einzuordnen, geschweige unterzuordnen. So ist allmählich die Bedeutung seines Namens zusammengeschrumpft und seine nicht kleine Kraft im Sande verübert. —

Eine Episode aus der Zeit der siebziger Jahre wird in der „Frankfurter Zeitung“ soeben so erzählt: Most lebte in den siebziger Jahren kurze Zeit in Mainz als Redakteur der „Volksstimme“, wurde auf Veranlassung der Staatsanwaltschaft in Berlin verhaftet und nach dort ausgeliefert. Most hat in seinen „Erlebnissen“

Fenilleton.

Nachdruck verboten.

Augustin Robespierre.

Roman aus der französischen Revolutionszeit.

Von Jan ten Brink. Deutsch von Georg Gärtner.

(31. Fortsetzung.)

Charlotte sah Augustin fragend an. Sie hatte ihn noch nie so kühn gegen seinen älteren Bruder auftreten sehen. Die Sache schien sehr ernst werden zu wollen. Robespierres Gesicht wurde fahlbleich. Er streckte die Hand aus und fuhr in lauterem Tone fort:

„Das ist es gerade! Ich fragte Dich, weil ich nicht glauben kann, was mir heute morgen von Roussville, der vom Sicherheitsausschuß angestellt ist, berichtet wurde...“

„Ich weiß natürlich nicht, was einem Spion wie Roussville zu berichten gefüllt...“

„Dann werde ich wörtlich wiederholen, was ich gehört habe, und ich will hoffen, daß Du alles einfach in Abrede stellen kannst. Gestern Abend um halb zehn Uhr hat man Dich in Gesellschaft des Bürgers Trial gesehen, eines Sängers am italienischen Theater, eines Mannes von sehr üblem Ruf. Du hast Dich mit ihm eine Weile im Café du Caveau aufgehalten, und dann hat man Dich mit Trial in das Haus Nummer 50 der Galerie Montpensier treten sehen, wo sich der berühmte Spielalon der Bürgerinnen Saint-Amaranthe befindet.“

Eleonore stieß einen Ruf der Ueberraschung und des Schmerzes aus. Charlotte näherte sich Augustin, als wollte sie ihm ihren Schutz und ihre Hilfe anbieten. Dieser sah starr vor sich nieder und antwortete:

„Ich habe Trial in der Oper getroffen. Früher sah ich ihn ein paarmal im Atelier Davids. Von seinem verdächtigen Ruf ist mir nichts bekannt...“

„Um so schlimmer!“ versetzte Robespierre. — „Trial ist ein Gegenrevolutionär, gegenwärtig der bevorzugte Liebhaber der vierzigjährigen Bürgerin Saint-Amaranthe, einer ci-devante, deren Gatte nach Spanien geflohen ist — einer Frau, die verächtlich ist und von allen ehrlichen Patrioten verachtet wird. Sie war 1789 die Maitresse des Grafen des Pons — und hat sich 1790 noch verächtlicher gemacht dadurch, daß sie ihre Tochter als Anlockungsmittel benützte für ihren Salon, wo sehr verwegen absieht und den

zu besuchen auch einige unserer bekannten Politiker sich nicht schämen. Beide, Mutter und Tochter, haben schon eine ganze Reihe von Geliebten gehabt... Gegenwärtig steht Trial bei der Mutter in hoher Gunst.“

Augustin war sehr erregt, aber nicht aus dem Felde geschlagen. Er richtete einen ermutigenden Blick auf das ängstlich fragende Gesichtchen Charlottes und erwiderte ruhig:

„Mir ist von dem allem nichts bekannt!“

„Du bist mit Trial in dem Spielalon verschwunden. Man hat Dich in den Salons gesehen, wo Du umhergegangen bist, um plötzlich mit der Bürgerin Saint-Amaranthe und einer unbekanntem Bürgerin zu verschwinden. Da Roussville seinen Posten nicht verlassen durfte, konnte er Dir nicht folgen. Ist dies wahrheitsgemäß berichtet?“

Der Lärm der im Konvent geführten Debatten schien inzwischen wieder zuzunehmen. Robespierre achtete nicht darauf. Die Nachricht, daß Augustin, wie der junge Duplay mit dem Stelzfuß in der Spielhalle der Saint-Amaranthes gesehen worden waren, schien ihm in diesem Augenblick mehr zu gehen, wie die Not des Vaterlandes. Augustin selbst kämpfte mit dem Gefühl der Kränkung und der Hochachtung, die er für den Bruder stets empfunden hatte. Er antwortete daher so ruhig und gelassen, als es ihm möglich war.

„Ich habe keinen Grund, die Wahrheit zu verschweigen. Der Bürger Trial hatte in der Oper seinen Sitz neben dem meinigen. Meine Aufmerksamkeit fiel auf drei Bürgerinnen, die sich in einer Loge in unserer Nähe befanden. Ich fragte Trial, wer sie seien. Er nannte mir die Namen der Saint-Amaranthes, die mir vollkommen unbekannt waren, dann teilte er mir einiges über diese Bürgerinnen mit und versicherte mir, daß sie mit Leib und Seele der Sache der Revolution ergeben seien. Später erzählte er mir, daß sich in ihrem Salon viele Künstler versammelten. Er drang in mich, in seiner Gesellschaft dort zu erscheinen, und da ich, wie gesagt, keine Ahnung von dem wirklichen Stand der Dinge hatte, willfahrte ich seiner Bitte. Sobald ich sah, daß man sich bei den Bürgerinnen Saint-Amaranthe hauptsächlich dem zweifelhaften Vergnügen des Hazardspieles hingab, beschloß ich, mich sofort zu entfernen, nachdem ich dem Bürger Trial zuvor wegen seiner unwarren Schilderung ordentlich die Meinungs äußert hatte.“

Charlotte war in nervöser Spannung der Erklärung Augustins gefolgt, und ihm plötzlich beide Hände reichend, rief sie leidenschaftlich aus:

„D. ich wußte es ja! Mein guter Augustin hat sich nichts vorzuerufen. Er ist augenblicklich gegangen, als er sah, daß er nicht dahin gehörte. Du tust ihm sehr unrecht, Maximilien!“

Robespierre wußte, daß Charlotte stets für Augustin Partei ergrieff, wenn es, ein höchst selten vorkommender Fall, zu Differenzen zwischen den beiden Brüdern kam. Er hatte keine Lust, sich mit seiner Schwester auf eine Auseinandersetzung einzulassen, deren Ende nicht abzusagen gewesen wäre. Zudem rief ihn der Sveltafel, der aus dem Konventsjaale kam, zu seinem Präsidentensitz zurück. Er antwortete daher sehr ruhig:

„Es freut mich, zu vernahmen, Augustin, daß Du selbst eingestehst, äußerst leichtsinnig gehandelt zu haben. Wenn man einen ehrlichen patriotischen Namen trägt, wie der unsrige, muß man sich der größten Vorsicht befleißigen. Du hast nun eine unangenehme Lehre empfangen. Das Spielalon der Galerie Montpensier wird von der Polizei der beiden Ausschüsse scharf beobachtet. Man findet dafelbst oft sehr gefährliche Personen — ein Erwerbswörter wie der vormalige Baron de Bas läßt sich zuweilen dort blicken. Wenn solch verkommene Schelme, wie Chabot, Desfieux und Gerault-Sechelles sehen, daß mein Bruder Augustin ihre höchst verdächtigen Belustigungen teilt, werden sie darüber jubeln. Und dies zu wissen, ist für mich, der ich alle Gemeinheit und Ausschweifung verachte, in hohem Maße kränkend. Meine Aufgabe als Vorsitzender wurde mir heute durch den Bericht über Augustins Aufführung sehr erschwert. Jetzt aber weiß ich zum Glück, daß er nur unbedacht gehandelt hat. Ich vertraue ihm auch fernerhin und werde ihm einen Beweis dafür geben. Ich bin einer großen Bekümmernis enthoben und muß nun augenblicklich auf meinen Posten zurückkehren.“

Er erhob sich rajch und übergab Augustin ein Bündel Papiere, drückte lange Eleonores Hand, ihr einige Worte ins Ohr flüsternd, und verschwand hinter der Portiere, als eben ein ohrenbetäubendes „Goch die Republik!“ durch den Sitzungssaal dröhnte.

(Fortsetzung folgt.)

weisen Vorgang erzählt, trotzdem scheinen die begleitenden Umstände interessant genug, um auch von anderer Seite nochmals mitgeteilt zu werden.

Zu Mosz Bekannten zählte damals Dr. Karl K., Sohn eines Chemikalienprofessors. Der alte K. war ein so leidenschaftlicher Verehrer der griechischen und römischen Klassiker, daß ihm Französisch und Englisch nur als „barbarische Sprachen“ galten. Der junge K. hatte alle Erwartung, bereinst Nachfolger seines Vaters zu werden, hätte ihm seine politische Gesinnung nicht den Weg zu einer Staatsstelle unter dem damaligen Regime in Hessen versperrt. Ein würdiger alter Herr, S., war in jener Zeit Erster Staatsprokurator in Mainz. Er war nicht radikal wie K., liebte auch sozialistische Agitatoren nicht; aber er war auch nicht erbaut von den neuen Verhältnissen, die Preußens Vorherrschaft gestärkt hatten.

Dies muß erwähnt werden, um eine Erklärung dafür zu finden, daß K. eines Tages sehr eilig zu Mosz in das nicht sehr geräumige Redaktionslokal kam und in höchster Aufregung sagte: „Mosz, verlassen Sie sofort das Deutsche Reich, ein Haftbefehl von Berlin gegen Sie liegt auf der Staatsanwaltschaft!“ Mosz schlug sich an die magere Brust, die in einem schwarzen, nach Art der Völkerverzögerer verschürzten Rock steckte, und rief pathetisch: „Mir kann niemand etwas wollen, ich bin als Reichstagsabgeordneter unantastbar!“ Noch einmal mahnte K. — doch vergebens.

Kurze Zeit darauf wurde Mosz verhaftet und nach Berlin abgeführt; dann sah er zwei Jahre in Wägensee. Der Staatsanwalt und Dr. K. sind längst tot, jetzt ist ihnen auch Mosz gefolgt.

Wenn die drei sich in den „Gefilden der Seligen“ treffen, dann erzählt vielleicht Mosz, wie damals die Warnung vor einem Haftbefehl, der im Pult eines Staatsanwaltes lag, in das ärmliche Redaktionszimmer eines sozialistischen Agitators gekommen war. —

Aus der Parteibewegung.

Die Parteibewegung in Sachsen. Aus dem soeben erschienenen Bericht des Zentralkomitees für das Königreich Sachsen sind folgende Angaben von allgemeinem Interesse: Das Jahr 1905 war im wahren Sinne des Wortes ein Kampfsjahr, das schwere Opfer gekostet hat, aber auch erfreuliche Erfolge brachte. Schärfer als je ist die Scheidungslinie zwischen der Sozialdemokratie und den kaiserlichen Parteien hervorgetreten; in Zukunft wird jeder Versuch, die Grenze zu verwischen, erfolglos sein. Im Vordergrund des Kampfes stand die Wahlrechtsbewegung mit den denkwürdigen Daten des 18. und 19. November, des 3., 16. und 17. Dezember. Es wird ewig unvergessen bleiben, daß am 3. und 17. Dezember Arbeiterblut vergossen wurde. . . .

Auch des 21. Januar wird gedacht, des Tages, an dem ganz Sachsen unter dem Zeichen des Polizeimaillorcks stand. Die kleinliche Polizeiprogas, die Sachsen Anspruch auf die Bezeichnung Polizeistaat (dem nur noch der Polizeiküppel fehlt, wie Genosse Goldstein im Landtag äußerte) sichert, hat auch im Jahre des Heils 1905 keinen Wandel erfahren. Doch an diese Nadelstichpolitik sind wir ja gewöhnt; dafür leben wir ja in Sachsen! Nur mögen sich die Herrschenden nicht etwa einreden, daß wir dadurch in unserer Aufklärungsarbeit gehindert würden!

Die Hauptaufgabe im inneren Parteileben galt dem Ausbau und der Anbahnung der politischen Organisationen zur Durchführung der Jenaer Beschlüsse.

Um das Werk zum einheitlichen Abschluß zu bringen, stellen die fünf Komitees Sachsen an die demnächst in Zwickau stattfindende Landesversammlung eine Reihe entsprechender Anträge.

Mit Genehmigung stellt der Bericht des Zentralkomitees fest, daß sich die obligatorische Einführung der „kommunalen Praxis“ für die sozialdemokratischen Gemeinderatsmitglieder als nutzbringend erwiesen hat. 1200 Exemplare werden den Gemeindevertretern zugestellt, und die früher vernachlässigte Kommunalpolitik hat jetzt einem regen Interesse und einer fruchtbringenden Diskussion in gemeindepolitischen An gelegenheiten Platz gemacht.

Unser Genosse Goldstein, der als einziger Sozialdemokrat durch die engen Maschen des Dreiklassenwahlrechts in den Landtag schlüpfte, wird anerkannt, daß er im Landtag geradezu eine Riesenaufgabe bewältigt hat.

Der Abonnentenstand der Parteipresse Sachsens stieg von 134 000 auf 142 000; der Kassenertrag des Zentralkomitees für das abgelaufene Geschäftsjahr weist bei einer Einnahme von 14 257,64 Mark eine Ausgabe von 13 286,07 Mark auf.

Der Bericht des Zentralkomitees schließt mit der Aufforderung, durch rege Agitationsarbeit die Hoffnung der Gegner, bei der Reichstagswahl 1909 der Sozialdemokratie einige Kreise zu entreißen, gründlich zu zunichten zu machen. Für uns gilt nur die Parole: Weber allen Reichstagswahlkreisen muß bei den nächsten Wahlen unser Banner wehen! —

Ueber eine bedenkliche Gerichtspraxis in Dresden teilt die „Sächsische Arbeiter-Zeitung“ mit: Der Vorsitzende der 2. Strafkammer, Herr Dr. Becker, scheint sich nicht mehr allein mit dem für den Inhalt der Zeitung verantwortlichen Redakteur begnügen zu wollen. Er gibt sich Mühe, auch den mutmaßlichen Verfasser infamierender Notizen vor das Forum seiner Justiz zu bringen. Zu einem Prozeß wegen angeblicher Lehrverleumdung — es handelt sich um den Lehrer Wölter in Meissen — gegen Genossen Riem wurde dieser bekanntlich als Verantwortlicher zu 200 Mark Geldstrafe verurteilt. Genosse Schmidt jungierte in diesem Prozeß als Zeuge, wurde jedoch nicht verurteilt, weil er nach Ansicht des Dr. Becker der Mittäterer sei; dringend verdächtig sein sollte. In diesem Prozeß nun gebrauchte der Vorsitzende gegen den Genossen Schmidt eine Verwertung, durch die sich dieser — unserer Meinung nach mit Recht — verurteilt sah. Genosse Schmidt erhob dagegen Beschwerde, wurde aber damit abgewiesen. Jetzt erhielt er aber die Ankündigung, daß er jetzt zugewiesen. Das Hauptvergehen gegen ihn ist nicht eröffnet worden, ebenso wie in dem Fall „Gornitzlagerei“ gegen Genossen Wendel in Chemnitz, der ebenfalls bereits die Anklageschrift zugewandt erhielt. Wir begreifen ja vollkommen für beide Fälle, daß Dr. Becker mit seinem Vorhaben Erfolg haben wird. Sehr interessant und sehr merkwürdig ist gleichzeitig auch die Tatsache, daß alle Freiprozesse der Strafkammer 2 des hiesigen Landgerichts, der Becker-Kammer, abzuweisen werden, an Verfahren, das wohl den Reiz der Anklage — wenigstens was Scherz anlangt — für sich hat, aber uns doch nicht ganz zweifellos erscheinen will. —

Ein Prozeß, der nicht zu Ende kommen kann. Das Landgericht hat auf Revision des Reichsanwalts das Urteil auf, durch welches das Landgericht Guben unsern Genossen Perner von der „Sächsischen Volkshilfe“ von der Anklage der Verleumdung freigesprochen hat, die darin liegen sollte, daß das Blatt die Deutschen im Vergleich mit den Zigeunern siegeslühmaler genannt hätte. Das Landgericht habe einen Rechtsirrtum begangen, weil es das Fehlen einer Fahrlässigkeit angenommen habe. Die Sache war schon einmal vom Reichsgericht nach Guben verwiesen worden, nachdem das erstmalige Urteil die Strafkammer in Sorau zur Freisprechung gelangt war. Jetzt wurde das Reichsgericht Kommissar als Instanz für das dritte Urteil bestimmt. —

Zwei sozialdemokratische Stadtverordnete wurden bei der Stichwahl in Leipzig gewählt. Das war sicher zu erwarten, denn die beiden Genossen waren mit zwei andern Genossen in Stichwahl gekommen. —

● Konfirmanden-Anzüge

Wert 100

Beim Einkauf eines Konfirmanden-Anzugs wird der Coupon mit 1 M. in Zahlung genommen.



erhalten Sie für 2005

6.00 9.00

12.00 15.00

20.00 25.00

in gutem Sitz u. tadelloser Verarbeitung.

Deutsche Herren-Moden
Breitweg 149, gegenüber dem Altmarkt.

● Konfirmanden-Anzüge

Alle Schulbedarfsartikel

für die Bürger- und Volksschule, als:

Lesebücher, Rechenbücher, Sprachlehren, sämtliche Schreibhefte

sowie

Schultaschen, Tornister

Bücherträger, Lineale, Zirkel, Tuscharten, Malstifte, Zeichenblocks, Zeichenhefte usw., empfiehlt die

Buchhandlung Volksstimme, Jakobstr. 49.



Kaufen Sie keinen

Fackelt-, Rock-, Gehrock-Anzug, Ueberzieher, Knaben-Anzug, Hose,

Konfirmanden-Anzug

und keine Arbeiter-Garderobe, bevor Sie meine Auswahl und Preise nicht gesehen haben.

Gelegenheitskauf-Geschäft 3055

Schwertfegerstr. 14 B. Wolff Schwertfegerstr. 14

Erstklassige 3000
Emaillier-Haushaltungs- und Küchengeräte
erstaunlich billig
Altmarkt 23.

Dankagung.

Zurückgekehrt vom Grabe unsterblichen Enkelkinder, sagen wir allen unsern lieben Verwandten und Bekannten für die überaus reichen Kranzspenden unsern herzlichsten Dank. Insbesondere Dank den Arbeiterinnen unserer Tochter und dem Kontorpersonal der Firma Weiffen u. Schmidt, Akt.-Ges. Auch herzlichsten Dank dem Herrn Oberprediger Häfner für die kostbaren Worte am Grabe.

Julius Knatz.

Staubesamt.

Magdeburg-Altstadt, 21. März. Aufgebote: Dreher Gustav Hübener hier mit Anna Gröffe in Barleben. Schlosser Aug. Friedrich Carl Lohde hier mit Alwine Marie Sophie Meier in Heders. Kontorist Karl Franz Robert Hoffmann hier mit Margarete Blumenthal in Cracau. Arch. Christoph Rheinländer hier mit Auguste Juliane Wernicke in Klein-Obersleben. Rangierer Paul Kelsch hier mit Emilie Ida Franz in Klostermansfeld. Schuhmach. Friedr. Franz Hönke hier mit Anguste Anna Hünze in Serhausen. Fabrikarbeiter August Vorholt hier mit Minna Lehmann in Besseregen. Oberförster Paul Albert Müller mit Ida Ritz in Burg. Bäcker Friedr. Otto Böttger in Berlin mit Emma Luise Borpahl in Bartha. Kommissar Gustav Gravenhorst hier mit Wilhelmine Etjabeth Zimmermann in Allona-Otzen. Ingenieur Ernst Krah. Friseur hier mit Pauline Müller in Eichen. Kupfermeister

Nich. Köppler hier mit Minna Nigau in Jfenburg. Schuhmacherm. Leopold Richter in Jessitz mit Wilhelmine Pazzien geb. Böschagen in Dessau. Schmied Richard Stolle hier mit Luise Hermine Bent in Drafenstedt. Schlosser Willi Fröh. Otto Mertens hier mit Anna Marie Sophie Mische in Kunstedt. Tischlermeister Gust. Wilh. Herm. Schied in Oberburg mit Anna Berta Burgmann Streckler mit Marie Hamel. Eheschließungen: Schlosser Otto Weinte mit Hedwig Weiffen. Buchhalter Karl Meier mit Anna Engel. Fleischer Paul Kniesche mit Manni Lust. Geburten: Walter, S. des Herrenkleidermachers Oskar Gallies, Jägerburg, 1. des Ober-Postpraktik. W. Kaiser. Erna, T. des Schuhmachers Aug. Rehahn, Berold, S. des Malers Gustav Haugwald. Todesfälle: Ehefrau, Bergschmied Gottfr. Mey, 80 J. 28 J. Witwe Emma Pechers geb. Bion, 79 J. 2 M. 24 J. Rechtskonfultent

Heinrich Deuer, 66 J. 10 M. 10 J. Aktionator Alexander Polack, 40 J. 0 M. 19 J. Arb. Wilhelm Kellermann, 35 J. 4 M. 21 J. Eiltha, T. des Buchbindermeisters Friedrich Seynath, 4 J. 3 M. 20 J.

Sachsenburg, 21. März.

Aufgebote: Tischler Friedrich Otto Wernicke mit Wilhelmine Berta Melmede.

Geburten: Anna, T. des Rüstischen Feuerwehmanns Friedrich Schulz. Lucie, T. des Arbeiters Bernhard Friese. Gertrud, T. des Polizeiboten Wilhelm Otto.

Todesfälle: Melanie geb. Meier, Ehefrau des Stellmachers Friedrich Venge, 33 J. 11 M. 10 J. Franz, S. des Arbeiters Joh. Oburrel, 3 J. 1 M. 28 J.

Burgau, 21. März.

Geburten: Elisabeth, T. des Schlossers August Siemann. Gertrud Marie Maria, T. unehelich. Jenny, T. des Stellmachers Friedrich Wühmann. Hildegard, T. des Schlossers Max Geferich. Walter, S. des Schmieds Albert Diefing.

Todesfälle: Marie geb. Musche, Ehefrau des Werkmeisters Ed. Eichhorn, 49 J. 7 M. 17 J.

Neustadt, 21. März.

Aufgebote: Weiffenberger Ludwig Friedrich August Schmieder mit Witwe Woffe, Friederike Auguste geb. Nicolai.

Geburten: Otto, S. des Schmieds Wilhelm Decht. Paul, S. des Material. Karl Hofe. Hans, S. des Schlossers Paul Blumenthal. Johannes, S. des Porzellanmalers August Heue.

Todesfälle: Erich, S. des Modellschneiders Wilhelm Bösch, 3 J. 18 J.

Usherleben.

Aufgebote: Schmiedemeister Friedrich Ritsche in Queblinburg mit Martha Hädede hier.

Geburten: S. des Arbeiters Hermann Jost. S. des Kaufmanns Viktor Henning. T. des Formers Karl Beyling.

Todesfälle: Walter, S. des Drehers Alfred Breitfeld, 5 M. 4 J. Wilhelm, S. des Kesselwärters Friedrich Kranhold, 7 M. 1 J. Maschinist Wilhelm Thielant, 35 J. 25 J.

Burg, 20. März.

Aufgebote: Böttcher Hermann Gustav Adolf Schramm mit Marie Klein.

Geburten: S. des Bäckers Paul Ahlert. T. des Landbriet-trägers Friedrich Verkauf. T. des Schneiders Paul Busse.

Todesfälle: Jubalide Christian Sulzrian, 77 J.

Bom 21. März.

Geburten: S. des Tischlers Gustav Rau. S. des Tischlers Karl Schüge. T. des Uhrmachers Otto Deike. T. des Bäckers und Konditors Heinrich Brichenau. T. des Arbeiters Emil Klügge.

Todesfälle: Witwe des Rentiers Friedrich Steinte, Johanne Wilhelmine geb. Kühne, 87 J. Walter, S. des Drechslers Otto Biegenhorn, 11 J.

Palberstadt.

Bom 16. bis 19. März.

Aufgebote: Maurer Gustav Lange mit Anna Schwarz, Trompeter Otto Grafer in Lüben mit Emma Bechtig hier. Bäcker Karl Deneke in Harleben mit Marie Mecke hier. Maurer Willi Bopp mit Agnes Eide. Präparandenlehrer Hugo Blumenstengel mit Ida Thiermann. Kaufmann Albrecht Wendt mit Emma Hebel. Dienstreher Fern. Bernh. Schubert mit Klara Hulda Minna Albrecht, beide in Delitzsch. Tierarzt Ernst Westermann hier mit Minna Marie in Eilsdorf. Telegrafienarbeiter Richard Andreas Kaufmann hier mit Minna Berta Marth in Wehstedt. Schlosser Max Richard Knöschel mit Anna Martha Blume, beide in Weindorf.

Geburten: S. des Tischlers Karl Wiele. S. des Stadthauptmanns-Kontrollenrs Wilhelm Gens. T. des Vierfährers Friedrich Glei. S. des Restaurateurs Franz Hellmuth. T. des Arbeiters Otto Heimbrodt. T. des Fuhrers Otto Syd. T. des Arbeiters Johann Skotajewski. T. des Arbeiters Friedrich Siemann. S. des Schlossers Wilhelm Kühn. T. des Arbeiters Otto Siebert. S. des Arbeiters Karl Schilling.

Todesfälle: Witwe Friederike Franke geb. Schröder, 44 J. Alwine, Tochter des Vierfährers Friedrich Glei, 1 J. Maurer Franz Schröder, 57 J. Arbeiter Paul Israel, 27 J. Lokomotivführer a. D. Julius Brandes, 59 J. Witwe Katharina Scheibeler geb. Lange, 69 J. Witwe Julie Behrens geb. Baders, 74 J. Ehefrau des Leitungsassistenten Alwin Abbe, Berta geb. Meyer, in Wasserleben, 28 J. Else Telle, 11 M. Walter, S. des Zigarrenmachers Gabriel Jochko, 1 J. Schuhmacherm. Friedrich Wilhelm Schulz, 69 J. Anna, T. des Zimmermanns Oskar Mecher, 1 M. Berta Weller, 43 J. Schirrmann Karl Müller aus Harleben, 35 J. Ella, T. des Arbeiters Karl Weffeler, 2 J. Bruno, S. des Arbeiters Otto Bedmann, 8 M.